

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeits!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

26. Jahrgang  
No 5

Münster, Ostl., Donnerstag, den 14. März 1929

Fortlaufende No.  
1306

## Welt-Rundschau.

### Der Dawes-Plan und die Konferenz in Paris.

Dr. Alfred Hugenberg hielt in Zettin eine leidenschaftliche Rede, die in der Forderung gipfelte, daß Deutschland sich weigern solle, auch nur noch einen Pfennig für Reparationen zu zahlen. Er verdammte die ganze Erfüllungspolitik der Regierung gegenüber den Forderungen der einstmaligen Feinde Deutschlands; er verurteilte den ganzen Dawes-Plan mit der von ihm geschaffenen deutschen Währung als ein Lügengewebe und sagt einen völligen finanziellen Zusammenbruch voraus: „Der Dawes-Plan“, erklärte er am Schluß seiner Rede, „ist im Dreck fest. Es ist nicht unsere Aufgabe, ihn herauszuholen. Nur wenn wir uns weigern, den selbstgefahrenen Karren herauszuziehen, und uns von den Politikern befreien, die eine derart unsinnige Politik betrieben haben, können wir über die gegenwärtige Dawes-Krise hinwegkommen und auf eine bessere Zukunft hoffen.“

Nicht alles, was Dr. Hugenberg sagt, ist unrichtig. Wenn er nicht der Führer der deutschnationalen Volkspartei wäre, müßten seine Worte mehr überzeugend klingen. Diese Partei ist eines von den Ueberbleibseln der ehemals durch und durch liberalen Partei der Konstitutionen — „liberal“ ist hier nicht im guten Sinne zu verstehen. Diese Partei hat sich von jeher durch Herrschsucht und übertriebene Grobmannschaft hervorgetan und alle Unbeliebtheit des deutschen Volkes im Auslande, soweit diese auf wahren Gründen beruht, hat dieses Volk der einseitigen Konstitutionen Partei zu verdanken. Da sie wegen der zu geringen Zahl ihrer Mitläufer nicht mehr das Steueruder führen kann, hat sie sich jetzt fast ausschließlich auf das Kritizieren derer verlegt, die sich der undankbaren Pflicht unterzogen, in der trostlosen Zeit seit dem Sturz der Geschäfte der Regierung zu führen.

Für den oberflächlichen Beobachter mag es immer noch als ein unläßbares Mittel erscheinen, wie sich eine deutsche Hand finden ließ, das Diktat von Versailles, zugleich mit der Anmerkung der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands, zu unterzeichnen. Wer aber die Geschichte des Kriegsendes und des sogenannten Friedensschlusses von Versailles näher betrachtet, für den wird jener Akt der Unterwerfung, wenn vielleicht auch nicht ganz entschuldbar, so doch erklärlich. Im Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Alliierten, welche versprochen hatten, die 14 Punkte Wilsons beim Friedensschlusse als Richtschnur befolgen zu lassen, waren die deutschen Generale darauf eingegangen, die Waffen niederzulegen, ja alle Waffen auszuliefern und in die Heimat zurückzukehren. Und vertrauensvoll legte das deutsche Volk sein Schicksal in die Hände seiner Feinde, jagte seine Fürsten aus dem Lande und nahm eine republikanische Regierungsform an.

Einer der 14 Punkte verfügte, daß beim Friedensschlusse keine Strafzahlungen auferlegt werden dürften. Der Waffenstillstand war kaum geschlossen, das deutsche Volk hatte kaum die Bedingungen erfüllt, als Deutschlands Gegner jede einzelne Verfügung, die zugunsten Deutschlands war, brachen und den Ver-

trag zum „Fegen Papier“ stempelten. Was konnte Deutschland diesen furchtbaren Mächten gegenüber appellieren? Dieses war durch die unerhörte Propaganda während des langen Krieges bereit, daß die Welt mit völliger Gemütsruhe zusehen hätte, wenn die ganze deutsche Bevölkerung ausgerottet worden wäre.

Man mag vor der Persönlichkeit und dem Charakter Wilsons noch so wenig Achtung haben, das eine läßt sich kaum leugnen, daß es ihm mit der Anwendung der 14 Punkte ernst war. Mit seinem Punkte von der Ausschaltung der Strafzahlungen beabsichtigte er sicherlich die baldige Ausöhnung unter den früheren Feinden. Amerika stand damals auf dem Gipfel seiner Macht und die Alliierten konnten es zur Zeit nicht wagen, den Absichten Wilsons direkt zuwiderzuhandeln. Zugleich aber waren sie entschlossen, Deutschland bis auf den letzten Heller auszuräumen. Da hieß es nun, eine Formel zu finden, die scheinbar die Absichten Wilsons und die Absichten der Alliierten in eine schöne Harmonie brachte. Der Plan war alsbald gefaßt. Wilson sollte befriedigt werden durch Anerkennung seines Grundgesetzes: keine Strafzahlungen! Aber sein Gerechtigkeitsgefühl konnte nichts dagegen einwenden, daß Deutschland den böswillig angerichteten Schaden gutmache. Aber wie sollte Deutschlands große, ja einzige Schuld am Weltfrieden nachgewiesen werden? Die im Kriege ausgeübten Verleumdungen genügt hierfür denn doch nicht, Deutschlands Alleinschuld zu beweisen wäre ein langwieriger und hoffnungsloser Prozeß geworden. Doch man entdeckte eine ganz einfache Lösung der Frage: Deutschland anerkennt seine eigene Schuld, und zwar seine alleinige Schuld am Kriege, und alles Uebrige wird sich von selbst ergeben.

Aber, wird Deutschland sich auch dazu hergeben, seine Unterdrückung zu einer solchen lägenhaften Selbstanlage herzugeben? Wird es seinen Namen unter ein Dokument setzen, wodurch es sein Volk für Generationen, wenn nicht für immer, der Schlawerei seiner erbitterten Feinde ausliefern würde? Die Beantwortung dieser Frage konnte ruhig den führenden Größen Frankreichs und Englands überlassen werden: Clemenceau, Poincaré und Lloyd George waren einer solchen Situation mehr als gewachsen. Durch die vierjährige Blockade war das ganze deutsche Volk dem Hungertode nahe gebracht, eine wirkliche Hungersnot hatte schon einige Jahre andauert. Da beschloßen die Mächtigen der Entente, die Kriegsblockade noch einige Monate in ihrer ganzen Grausamkeit aufrechtzuerhalten, um das deutsche Volk zu überzeugen, daß es ihnen bitterer Ernst sei, daß sie auch vor dem Neupfersten nicht zurückschrecken würden, daß Deutschland nur durch völlige Nachgiebigkeit sein nacktes Leben retten könnte. Und Deutschland ließ sich überzeugen, es war ihm sonnenklar geworden, daß seine Feinde unerbittlich seien.

Nachdem Deutschland durch die Hungerblockade und durch tau-

derlei andere Quälereien, durch die gängliche Entwaffnung, durch die Revolution und den Saker der Parteien bis zur Hoffnungslosigkeit gemüht war, begann das Gericht zu Versailles. Friedensverhandlungen waren es nicht, die Sieger saßen über Deutschland zu Gerichte wie über einen Verbrecher. Und trotzdem weigerte sich der Führer der ersten deutschen Delegation, die Forderungen der Alliierten zu unterzeichnen, und zog unverrichteter Dinge ab. Um Deutschland ganz zu brechen, mußte die Drohung nachhelfen, daß im Falle der Weigerung die Blockade wieder aufgenommen und das ganze Land von den feindlichen Armeen besetzt werden. Das half. Deutschland sandte eine zweite Delegation mit dem Auftrage, alles zu unterzeichnen. Zwar unterzeichnete auch diese Delegation das Protokoll nur unter ausdrücklichen, mündlichen Protesten gegen das Bekenntnis der alleinigen Kriegsschuld — ein schriftlicher Protest wurde ihnen nicht gestattet.

Zett hatten sie, was sie wollten und was sie gegen Wilson brauchten. Deutschland hatte seinen Namen unter folgendes Schriftstück gesetzt: „Die alliierten und assoziierten Regierungen behaupten und Deutschland übernimmt die Verantwortlichkeit Deutschlands und seiner Verbündeten für allen Verlust und Schaden, der verursacht wurde und den die alliierten und assoziierten Regierungen und deren Völker erlitten als eine Folge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezogen wurde.“ Da steht kein Wort von Strafzahlungen, nur Gutmachung von böswillig angerichteten Schaden wird verlangt. Um das nicht aus den Augen zu verlieren, wurde später das schöne Wort „Reparationen“ hierfür geprägt.

Also weil Deutschland die einzige Schuld am Kriege trägt, darum muß es allen Schaden, den die Feinde im Kriege erlitten haben, gutmachen, gar nicht davon zu reden, daß man ihm an allen Grenzen Landstriche abschneidet und ihm alle Kolonien weg-

(Fortsetzung auf S. 4.)

## Massenmord

Es ist zwar nichts Neues mehr, wenn man liest, daß hier oder dort Menschen an Giftschmuck gestorben sind. Von vereinzelten Fällen dieser Art nehmen die Zeitungen auch kaum mehr Notiz, ebenso wenig wie von vereinzelten Autounfällen. Es muß schon um ein paar Tausend von Fällen handeln, bevor man damit eine Sensation machen kann, und sogar dann dauert es bloß wenige Tage, und alles ist wieder vergessen. Und dann bleibt alles wieder beim alten.

In Peoria, im Staate Illinois, war kürzlich eine Veranlassung von Viehzüchtern und Farmern, die aus der ganzen Nachbarschaft beieinander wurde. Es gibt in Peoria, wie in allen größeren Städten des „Anerkandens“ Amerikas, gewiß auch Plätze, wo man ein teures Geld guten Whiskeys kaufen kann. Aber wenn zu eine Konvention Leute von überaltert angeht, so sind viele der Teilnehmer in der Geographie der Verleumdung nicht genug bewandert, um dieselben zu finden; für manche mag auch der geforderte Preis zu hoch sein. Aber richtig sind sie alle, was bei den mit einer Veranlassung verbundenen Strapazen nicht zu verwundern ist. Das ist die Zeit und Stimmung, welche für die Bootleggers die Ernte reifen läßt. Da können sie irgend etwas los schlagen, solange sie mit ihren Preisen nicht zu unverkämmt sind. Es handelt sich da nicht um regelmäßige Stunden, die sie bei schlechter Bedienung verlieren würden. Käufer und Verkäufer stehen sich als Fremde gegenüber, die sich vielleicht nie wieder treffen werden. Da nimmt jeder sein Risiko auf sich, der eine, daß er von den Prohibitionsbehörden erwischt wird, der andere, daß er „über den Löffel barbiert“ wird.

Für gewöhnlich läuft das Geschäft unschuldig genug ab, wenn auch der billige, und doch viel zu teure Fusel Magen- und Kopfweiden zurückläßt. Denn meistens sehen die Vereiter einer solchen „Ratenschuppe“ doch darauf, daß ihr Produkt nicht lebensgefährlich sei oder hiebeiendes Unheil anrichte. Manchmal jedoch verrechnen sie sich hinsichtlich dessen, was ein menschlicher Magen verdauen und die menschliche Konstitution aushalten kann. So kommen dann Vergiftungen vor, die den Trinker das Leben kosten o-

der ihn des Augentlichtes berauben und vielleicht sonst zeitweilen verfrüppeln.

In der Umgebung von Peoria waren bis zum 6. März bereits 20 Personen an den Folgen des Bootleggerschnapses gestorben, weitere 6 lagen zwischen Leben und Tod in Spitälern. Sollten letztere mit dem Leben davonkommen, so würden sie nach Ansicht der Ärzte für immer das Augentlicht verlieren. Die Polizei jagt den unterdessen nach den Nebelkältern, welche den tödlichen Schnaps fabriziert und verkauft haben. Ob sie dieselben finden werden oder nicht, in ein paar Wochen wird über der Affäre bereits wieder Gras gewachsen sein.

Jene, welche das Prohibitionsgesetz verurteilen, schieben natürlich die Schuld solcher Massenmorde auf die Prohibition. Und das sicherlich nicht mit Unrecht. Denn abgesehen davon, daß dieses Gesetz dem amerikanischen Volke durch Lüge und Betrug auferlegt wurde, ist es an und für sich schon ein ungerechtes und unvernünftiges Gesetz. Vollständige Entschlossenheit von allen geistigen Getränken ist eine Tugend, die schon an das Heroische grenzt, wozu also wieder das göttliche noch das natürliche Gesetz den Menschen verpflichtet. Deshalb hat auch der Staat kein Recht, die Übung derselben seinen Bürgern als eine Pflicht aufzuerlegen. Unzweifelhaft, wenn nicht infolge ersten Nachdenkens, hält darum das Volk dieses Gesetz für ungerecht und ungültig und lehnt sich dagegen auf. Ein solches Gesetz einschärfen zu wollen, ist schon aus diesem Grunde allein ein unsinniges Unternehmen; zieht man noch in Betracht, welche schreckliche und allgemeine Folgen es zeitigt, so wird es klar, daß dieses Unternehmen geradezu an Wahnsinn streift.

Aber, mag man das Prohibitions-Gesetz noch so sehr verdammten und für alle möglichen Uebel verantwortlich halten, so entschuldigt es doch, aus nicht die Menschen, die darunter zu Schaden kommen, sei es in physischer oder moralischer Weise. Die Hauptschuld trägt immer der Mensch selbst, der, statt seine Verantwortung zu seinen freien Willen zu gebrauchen, ebenso schlamm oder noch schlimmer handelt als das unvernünftige Tier. Manche wilden Tiere

(Fortsetzung auf Seite 8.)

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891.

— Fortsetzung. —

Die Bestillosen aber belehrt die Kirche, daß Armut in den Augen der ewigen Wahrheit durchaus keine Schande ist, und daß Händearbeit zum Erwerb des Unterhaltes durchaus keine Unehre bereitet. Christus der Herr hat dies durch Lat und Beispiel bekräftigt, er, der um unfertwillen „arm geworden, da er reich war“, und der obwohl Sohn Gottes und Gott selbst, dennoch für den Sohn des Zimmermanns gehalten werden, ja einen großen Teil seines Lebens mit körperlicher Arbeit zubringen wollte. „Mit dies nicht der Zimmermann, der Sohn Maria?“ Wer dies göttlich hohe Beispiel ernst betrachtet, der wird leichter verstehen, daß die wahre Würde und Größe des Menschen in sittlichen Eigenschaften, das heißt in der Tugend beruht, daß die Tugend aber ein Gut sei, welches allen gleich zugänglich ist, dem Niedersten wie dem Höchsten, dem Reichen wie dem Armen, und daß durchaus nichts anderes als Tugend und Verdienst dem Himmel teilhaftig machen. Da gegen die Willkür und Ungläublichkeit dieser Welt tritt Gottes Liebe gewissmähren noch mehr an den Tag: Jesus Christus preist die Armen liebt; er ladet alle, die mit Mühe und Stummer beladen, liebevoll zu sich, um sie zu trösten; die Zurückgebliebenen und Verfolgten umhast er mit ganz besonderem Wohlwollen. Diese Wahrheiten müssen doch in den Begüterten und Hochstehenden jeden Hebermut niederhalten und in den Armen den Alleinmut aufrichten; sie müssen den Reichen Entgegenkommen gegen die Armen einflößen und die Armen selbst zur Bescheidenheit bringen. So wird die soziale Kluft zwischen den beiden Klassen unmerklich verringert und haben und drücken freundliche, verjöhnliche Gesinnungen gewekt werden.

Aber wenn die Moral des Christentums ganz zur Geltung kommt, wird man auch nicht bei persönlichen Stimmung stehen bleiben; es wird wahre brüderliche Liebe beide Teile verbinden. Sie werden dann in dem Bewußtsein leben, daß ein gemeinsamer Vater im Himmel alle Menschen geschaffen und alle für das gleiche Ziel bestimmt hat, für den ewigen Lohn der Guten, welcher Gott selbst ist, der allein die Menschen und die Engel mit vollkommener Seligkeit beglücken kann. Sie erschaffen dann, was es heißt, daß Jesus Christus alle gleicherweise durch sein Leiden erlöste, alle zur nämlichen Würde von Kindern Gottes erhoben hat, daß ein wahrhaftes geistiges Bruderverband besteht zwischen ihnen und mit Christus dem Herrn, dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29) und was es ferner heißt, daß die Güter der Natur und die Geschenke der Gnade insgesamt gemeinschaftlich der großen Menschensfamilie angehören, und daß nur derjenige, welcher sich selbst unwürdig macht, vom Erbe des himmlischen Glückes ausgeschlossen wird. „Wenn aber Söhne, dann auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm. 8, 17).

Das sind noch christlicher Auffassung die Grundzüge der Menschenrechte und der Menschenspflichten. Würde nicht aller Streit in kurzer Frist erledigt sein, wenn diese Wahrheiten in der bürgerlichen Gesellschaft zu voller Anerkennung gelangten?

Indessen die Kirche löst es sich nicht dabei genügen, bloß den Weg zur Heilung zu zeigen, sie wendet auch die Heilmittel selbst an. Ihr ganzes Arbeiten geht dahin, die Menschheit nach Maßgabe ihrer Lage und ihres Geistes umzubilden u. zu erziehen. Durch den Episkopat und den Klerus leitet sie den heiligen Strom ihrer Unterweisung in die weitesten Kreise des Volkes hinab, soweit immer ihr Einfluß gelangen kann. Sie sucht sodann in das Innerste der Menschen einzudringen u. ihren Willen zu lenken, damit sich alle im Handeln nach Gottes Vorschriften richten. Gerade in Bezug auf diese innere Wirksamkeit, also auf einen Punkt, auf den alles ankommt, entfaltet die Kirche eine scharfe, ihr ausschließlich eigene Macht. Denn die Mittel, die ihr den Zugang zu den Herzen bahnen, hat sie von Jesus Christus selbst für diesen heiligen Zweck übernommen, es ruht in ihnen eine göttliche Kraft. Diese Mittel allein gelangen zum Innersten des menschlichen Herzens, und diese Macht allein führt den Menschen zum Gehorsam gegen seine Pflicht, zur Begünstigung der eigenen Leidenschaft, zu vollkommener Liebe Gottes und des Nächsten, zur Ueberwindung der vielen auf dem Wege der Tugend auftretenden Hindernisse.

Zur Bestätigung dessen lohnt es sich, auf das Beispiel der Berganheit hinzuweisen. Wir haben nur eine Tatsache hervor, welche außer allem Zweifel steht, wenn wir sagen: es war der Einfluß und das Wollen der Kirche, wodurch die bürgerliche Gesellschaft von Grund aus erneuert wurde; die höheren sozialen Kräfte die ihr eigen sind, haben die Menschheit auf die Bahn des wahren Fortschrittes erhoben, ja vom Untergange wieder zum Leben erweckt; sie haben durch die christliche Erziehung der Völker eine Entwicklung herbeigeführt, welche alle früheren Kulturformen weit übertrifft und in alle Zukunft nicht durch eine andere übertroffen werden wird. Diese Wohlthaten haben die hochheilige Person Jesu Christi zu ihrer Ursache und zu ihrem Endzweck; wie die Welt dem Gottmenschen ohne verdankt, so bezieht sich alles Gute auf ihn als Ziel und Ursprung der Dinge zurück. Das Leben Jesu Christi durchdrang den Erdkreis, nachdem das Licht des Evangeliums aufgegangen und das große Geheimnis von der Menschwerdung Gottes und der Erlösung unseres Geschlechtes verkündet war; es drang zu alten Völkern, allen Klassen und gründete in ihnen den christlichen Glauben und dessen sittliche Vorschriften. Es ergab sich hieraus mit Notwendigkeit, daß, wenn man ein Heilmittel für die menschliche Gesellschaft sucht, dasselbe nur in der christlichen Wiederherstellung des öffentlichen und privaten Lebens beruht.

(Fortsetzung folgt.)

# Am Ziel

Roman von H. Althoffen

(Fortsetzung)

Heinrich verbeugt sich und ist im Begriff, ihm zu antworten, als Fräulein Henriette, deren Blicken man es anieht, daß sie vor Bismarck gerade fast verbeugt, sich mit der direkten Frage an ihn wendet: „Vor allem: welchen Eindruck machte der Botschafter auf Sie?“

Heinrich entwirft eine lebendige Schilderung der Großartigkeit des Botschafters und der St. Peterkirche und weiß seine Zuhörer völlig zu fesseln. Als er geendet, schlägt Fräulein Henriette die Hände zusammen und die Augen zur Zimmerdecke empor. „Nun kann ich mir leicht denken, welchen Aufschwung Ihre Kunst in solch einer Umgebung genommen hat!“ ruft sie aus.

„Meine Kunst hatte bis dahin in einem Scheitern gelegen,“ stimmt es ihr bei, „um erst in Rom zu neuem, ungeahntem Leben erwacht zu werden.“ Und nun beginnt er von seinen Bildern zu sprechen, die teilweise für Galerien angekauft sind, mit dem Selbstbewußtsein eines Mannes, der Meisterwerke geschaffen hat und dessen ernste Bestrebungen mit dem verdienten Erfolge gekrönt sind.

Oberförsters erglühn vor Stolz, und in den Mienen des Landräthlichen Ehepaares steht es deutlich zu lesen, daß sie gegen einen solchen Schwiegerohn nichts einzuwenden haben werden. Fräulein Henriette ist Auge und Ohr zugleich, nur Herr von Kanti hat nicht zugehört. Um Hofes Mund aber schwebt das reizendste Lächeln, welches je ein Mannesauge entzückt hat.

Loscos Blick ruht mit starrer Unbeweglichkeit auf den beiden. Ihr Gesicht ist erschreckend blaß geworden, und sie findet kein Wort, sich an dem Gespräch zu beteiligen. Ihre Stummheit fällt endlich Herrn von Kanti auf. Er schlägt eine Promenade in den Garten vor und erhebt sich. Losca ahmt mechanisch nach, was sie die andern tun sieht. Nur ist zumute wie etwa einer Nachtwanderin: ein Arruf, und sie verfinst in schwindelnder Tiefe. Aber es stärkt sie niemand.

Rose mit ihrem stämmigen Schreier voran in den Garten. Herr von Kanti hat sich zur Frau Oberförster geföhlt, deren Gatte mit Vöhrads nachfolgt. Fräulein Henriette hat Losca unter den Arm gefaßt. Sie will noch einmal die Fähigkeiten ihrer Nachfolgerin im Amte erntlich prüfen! Es wäre doch möglich, daß Reinhold noch gewonnen werden müßte, damit er nicht blühndes in sein Verderben rennt, der arme Junge!

Sie beginnt mit einer kleinen Borede über die Pflichten einer Hausfrau, und sie ist mit der Wirkung ihrer Worte ganz zufrieden, da sie das junge Mädchen gelenkt, Hauptes neben sich herdreht sieht. Sie acht in eine Vortragsweise über, welche an Loscos Ohr wie das Geräusch eines grauen Landvogels verübertrifft. Durch dies monotone Geräusch hindurch hört sie ab und zu das helle Lachen eines Kindes und den tiefen Wohlklang von Heinrichs Stimme.

In Schlangengewindungen bewegt sich der kleine Jag um die Rasenflächen und Blumenrabatten herum. Plötzlich ist das ansehende Paar im Halbdunkel verschwunden. Losca stöhnt auf.

„Was sagten Sie, Liebe?“ fragt die Stiefmutter. „Sie meinen, daß eine Revision des Stubstalles in so früher Morgenstunde durch die Hausfrau unnötig ist?“ — Da irren Sie sich, mein Kind! Dadurch gerade sind die Leute immer auf ihrer Hut. Sie können meiner Erfahrung Glauben schenken!“

Ueber dem Garten, in den man sich jetzt, den Saum des Parkes nur streifend, zurückwendet, liegt sonnige Abendluft. Selbst die Vogelstimmen sind schon verstummt. Die Sonne steht im Begriff, sich hinter einer grauen Wolkenwand zu verdecken, und ein blutiger Schein liegt über dem Garten. Es ist Losca, als wäre das alles ringsumher mit ihrem Herzblut getränkt und gesättigt, und sie fühlt sich elend zum sterben. Ueber ihrer Stiene liegt es wie eine eiserne Mauer, die ihr einen unerträglichen Druck verursacht. Sie will nichts denken und nichts begreifen, und sieht doch alles

so deutlich vor sich, daß sie mit den Händen abwehrend in die Luft fährt. Fräulein Henriette schüttelt mißbilligend den Kopf: Loscos schweigende Opposition gefällt ihr nicht, und sie lenkt dem Hause zu.

Hier sind unterdessen im Salon die Lampen angezündet und die reichgeputzten Vorhänge niedergelassen. Es ist ein anheimelnder Raum, in dem sich die kleine Gesellschaft nach und nach versammelt. Als die letzten erschienenen Heinrich und Rose, Losca fröhelt es. In demselben Augenblick fühlt sie sich von den Armen ihrer Pflegemutter umschlungen, welche ihr etwas von dem großen Glück, das ihrer wartet, ins Ohr flüstert.

„Ich verstehe das nicht,“ sagt Losca. Ihre Stimme klingt heiser. Da tritt Heinrich an sie heran. „Nun, Schwesterchen, wir sind so lang getrennt gewesen, — wie amüsiert Du Dich?“

„Doch über Erwarten,“ entgegnet Losca in bitterem Tone. Er beugt sich nieder und blüht ihr ins Gesicht. Waren es diese Kinderlippen, welche eben so hohle Worte hervorgehoben? — Und wie ihn diese Lippen anlächeln, während es in den schwarzen Augen wie Wetterleuchten zuckt!

Rose nähert sich. Losca umfängt mit einem unsicheren Klacken der dunkeln Augen die glänzende Erscheinung und schließt sie dann wie gebendet von der sonnigen Schönheit. Die Nähe der beiden dünkt ihr eine Qual ohnegleichen — und ohne ein Wort der Entschuldigung eilt sie aus dem Zimmer.

Rose blüht ihr lächelnd nach. „Hörst du, daß Losca sich zu ihrem Vorteil verändert hat?“ fragt sie ihren Schatz.

Er verneint kürzer und bestiger, als es sonst seine Art ist. Sein Gesicht sieht finster aus. Da legt Rose die Hand schmeichelnd auf seinen Arm, und bei dieser Berührung ist die Wetterwolke sofort von seinem Antlitz verschwunden.

„Du meine Sonne!“ flüstert er zärtlich. „Wenn ich diesen Augenblick halten könnte!“ — Aber dort erhebt Fräulein Henriette und öffnet die Tür zum Speiseaal. Das Heute wird bald zu Ende sein!“

Am einem noch schöneren Morgen zu werden,“ antwortet Rose mit dem Ton und Blick, der die Männerwelt ihr zu Füßen zwingt. Sie weiß es, und geht nicht mit dem so oft und weiß begehrten Almosen.

Was ist es, das Losca von dieser Schönheit abhört? Ist sie nicht fähig, an einer anderen zu beunruhigen, was ihr verlag ist? — Sie liegt daheim in ihrem Bett mit brennenden Augen, in die kein Schlaf kommen will. All ihre Unkenntnis ist von ihr gewichen. Sie weiß jetzt, daß sie in Heinrich nicht mehr den Bruder sieht. O, wie lange nicht mehr! Seit den Kindheitstagen nicht mehr, die so unendlich fern liegen.

Sie verdrängt die weißen Arme unter dem dunkelhaarigen Kopf und starrt zur Zimmerdecke empor. Das ganze Elend eines verfehlten Lebens überkommt sie — Mitleid mit sich selber. Doch gegen die andere, Bevorzugte. Ja, daß, glühender daß! — Sie fährt empor. Ein rosiges, helles Licht ist durch die ansehenden Vorhänge in das Zimmer gedrungen. Die Morgenröte! — Für Losca gibt es kein rosig schimmerndes Morgen, nur ein Western, nur Vergangenheit. Er liebt die andere, morgen schon wird sie seine Braut sein. Losca hat die leise geflüsterten Abschiedsworte vielleicht wohl vernommen, die so siegesgewiß klangen! Es gab nichts, das ihn ihr rauben konnte! „Wenn ich!“ — Losca wollte die Hände — nein, das Schicksal gerat mit seinem ebrenen Fuß alles, was unkrantartig emporwucherte! Sie war etwas derartig Verdrähtes, Verhärtetes, — wie konnte er ahnen, daß sie ihn lieb hatte! Wie sie ihn lieb hatte! O! — Diese Ungeheuerlichkeit in der argen Welt! Diese Mitleidslosigkeit!

Von draußen herein dringt das Gezwirger der Vögel, sorglos, jubelnd, trällernd zum sonnigen Frühlingshimmel empor zum Lobe Gottes. — Auch der Morgenwind rauscht leise, feierlich die Gunne, in welche Losca oft, unmitttelbar aus dem Herzen heraus, nicht in Worten

und nicht in Tönen, eingestimmt hat. Das ist vorüber. — Ein wildes Schreien geht tief in der Brust gegen alles, was schön ist und gut, was an Vollkommenheit erinnert. Wenn die Welt aus ihren Augen Winter herrichte statt dieses lachenden Frühlings! — Sie ist aufgestanden, hat den Borhang zurückgerissen und sieht hinaus. Alles ist so friedlich und harmonisch — und hier innen dieser verzweifelte Kampf!

Hier konnte sie nicht bleiben, nicht unter einem Dache mit dem glücklichen Bräutigam. Sie fühlte sich, einmal würde sie sich ihm verraten, mit ihrem Haß, oder mit ihrer Liebe — und was dann? Auch noch sein Mitleid zu dem rasenden Schmerz? — Unmöglich! — Aber wohin? — Wenn der Vater noch lebte und sie zu ihm sich flüchten könnte? — Wenn er käme, um sie zu sich zu holen — in ein glänzendes Heim — er ein geachteter, angesehener Mann, ein Künstler, wie Heinz es ist? — Sie lächelt bitter. „Hörgepönte!“ — Also wohin? — Sie ruft es laut hinaus in die klare Morgenluft und hält laufend den Atem an. Da bringt ihr der Biderhall die Frage zurück: „Wohin?“

### IV

Die Verlobung des Fräuleins Rose von Vöhrad, einzigen Tochter des Landrats von Vöhrad, Ritter v. v., und seiner Gemahlin, geborenen Baroness von Hochhausen, mit dem Professor Heinrich Barnström wurde veröffentlicht, sobald diesem einfachen Namen jener Titel vorgelegt werden konnte. Heinrich hat vorgezogen die Bestätigung zum Professor an der Kunstschule in K. . . erhalten, und nun sind die goldgeänderten Verlobungskarten bereits gedruckt und in Umlauf gesetzt. Eine Probe davon liegt auch im Arbeitsforbe der Frau Oberförster, die sich nicht halt sehen kann an der eleganten Ausstattung und der kunstvollen Veräglichung der Namenszüge des Brautpaares.

Die Barnströmsche Familie sitzt in der blumengeschmückten Veranda bestimmen, welche der Bestie der Oberförster angekauft ist. Heinrich hat Befehl gegeben, ihm ein Pferd zu hanteln, um nach Doktor hinüberzureiten.

„Ich habe eben die Karte bekommen,“ jagt er, ein kleines Etui aus der Bräutigams tasche und es öffnend. Zwei massive goldene Ketten hanteln aus dem weichen Atlas hervor.

„Zehr gediegen,“ äußert der Oberförster, seine Zeitung für einen Augenblick beiseite legend. Der Gattin ist diese Bemerkung nicht unzufrieden gemut.

„Es läßt sich nichts Schmeckvolles denken!“ ruft sie aus.

„Loh einmal sehen, Losca,“ wendet sich Heinrich an die Pflegeschwester, welche, ohne nur einmal aufzublicken, über ihrer Stiderei dösiert. „Loh einmal sehen, wie solch ein Ring an dem Finger paßt!“ Er greift nach ihrer schlanken Hand, welche sie ihm heftig entzieht.

„Wie wird diese Hand solch ein goldnes Ringlein tragen,“ erwidert sie mit verhaltenem Schlägen.

Befremdet sieht Heinrich sie an, fühlt sich selbst kaum berührt und sucht die Eindrücke durch ein Scherzwort zu verdrängen: „Was, Losca ist eine Männerweibin geworden? Na, Herr von Kanti ist jedenfalls anderer Meinung.“

Nun trifft ihn ein dunkler, rätselhafter Blick, um Loscos Mund zuft es. Fast übermenlich ist die Anstrengung, still und gelassen ihm gegenüber sitzen zu bleiben, während es ihr wie mit lebenden Flammen durch alle Nerven faßt. Wie lange noch wird sie imstande sein, den Qualen zu widerstehen? Sind erst wenige Tage seit dem Sonntag verfloßen, oder Ewigkeiten? Wie zählt das enttäuschte Herz? Ist sie noch jung und glückselig?

„Was sinnst du, Losca?“ fragt der Pflegebruder, sich zu ihr beugend, leise. „Sage mir doch, was dich quält — habe ich auf dein Vertrauen nicht das erste Anrecht? War ich es nicht, welcher die kleine Schwester mit stärke Arm über jeden Stein, der ihr im Wege lag, forttrieb? — Warum diese Verfloßenheit, die nie in deiner Natur gelegen? Losca — er umfaßt schmeichelnd ihre Hände, aus denen es ihm fieberhaft entgegenströmt — „der Augenblick ist gütig, lehne dich wieder an mich, wie du früher tatest, wenn du mir deine kleinen Leiden und Sünden bekanntest, Was bedrück dich? — Noch heute weiß ich’s, wie ich dir oft die schweren

Tränentropfen von den runden Wänden küßte. Ich sehe das kleine, süße Kindergeßicht deutlich vor mir! Beie dich doch einmal aus, Kind!“

Sie schlug die trockenen Augen wie verzweifelt zum Himmel empor. Kam nichts ihr zu Hilfe? — Nichts? — Er läßt ihre Hände los und wendet sich mit einem ungeduligen Seufzer ab. Da wird sein Pferd vorgeführt. Er klappert das Etui zusammen, welches noch geöffnet auf der Tischplatte gelegen, und steekt es in die Brusttasche zurück. Dann greift er nach Hut und Reitpeitsche, küßt der Mutter die Hand, umarmt den Vater und schwingt sich auf das Pferd. Die Eltern sind aufgestanden und sehen ihm nach, wie er langsam davonreitet. Er sitzt prächtig zu Pferde, — nun, dafür ist er ja auch Dragonerlieutenant!

„Wenn Du wüßtest, Heinz!“ — bedrückt Losca und schließt die Augen. Wieder diese Todesmattigkeit in den Gliedern! Zornig rafft sie sich auf. Argendwo hat sie kürzlich gelesen: „Ein denkender Mensch schwimmt gegen den reißenden Strom.“ — Soll sie elend zu Grunde gehen, weil ihre Denkfraft gelähmt ist, sie nur einen Gedanken festzuhalten imstande ist? Sie will versuchen, ihre alten Gewohnheiten wieder aufzunehmen, ihren lieben trauten Freund aufzusuchen, den Wald! Es wird dort duften und blühen wie früher. Undurchdringliches Dunkel wechelt ab mit den blendenden Lichtstreifen, die von der Mutter Sonne über Baum und Busch und Rasen verteilt werden. Alle Blumen haben die Köpfechen empor. Die Finken schlagen, der Stukud ruft, die Holztauben gieren und die Drossel singt — alle süße Weisen — nein sie kann das nicht hören! Sie weiß es, der Wald hat seinen Zauber für sie verloren, unwiederbringlich. Das ist es nicht, worin sie sich vertiefen muß, um weiter leben zu können. Das nicht. Es muß noch anderes geben, um die Spannkraft des Geistes wieder zu wecken.

In ihre Gedanken hinein fährt ein scharfes, lautes Getöse, — sie muß sich im erhen Augenblick darauf besinnen, was es ist. Juno ist von ihrem Platz auf den Stufen der Verandatreppe aufgesprungen und durch den Vorgarten mit wütendem Gebell gegen das denselben abgrenzende Gitter gerannt. Dort ist eine elende Gestalt erschienen, mit einer bitteren Bewegung nach der Veranda hinüberblickend. Das farblose Gesicht preßt sich zwischen die Gitterstäbe.

„Um das halbe Dutzend vollzumachen!“ ruft die Frau Oberförster ärgert. „Welche Landplage diese armen Reisenden sind! Als ob sie nicht zu Hause bleiben könnten!“

Die braungefleckte Hindin hat feinen ösartigen Charakter, nur mitert sie jetzt argwöhnlich überall Gefahr für ihre glatten, maulwurfsartigen Sproßlinge, welche blingelnd in einem Korbe liegen, der an die Sonnenseite des Hauses gestellt ist. So sieht sie auch in dem Ankömmling einen Feind, den sie vertreiben muß, und wirft sich gegen die Gittertür, welche dem bestigen Anprall nachgibt und aufspringt. Der Oberförster läßt einen gellenden Pfiff vernehmen, welchen Juno in ihrer Wut nicht beachtet. Sie packt den armen Reisenden, der nicht zurückweichen ist, an der Schulter, und ein Schmerzenslaut hallt über den Garten. Losca ist, schnell wie der Wind, bei dem gereizten Tiere angelangt und reißt es am Halsbande von seinem Opfer zurück.

„Schäme dich, Juno!“ leucht sie atemlos, und Juno hat die Empörung in den Worten wohl verstanden. Schweißbedelnd kriecht sie demütig heran, auf noch härtere Strafe gefaßt. Aber Losca ist mit einer Gebärde des Schreckens auf den Mißhandelnden zugestürzt, der einen Augenblick zu ihr hingesehen hat, wie der Schiffbrüchige vielleicht nach dem rettenden Eiland, um dann lautlos zusammenzubrechen. Losca blüht entsetzt auf das geisterhafte Gesicht, welches sie an ein anderes erinnert, das sie im Traum vielleicht einmal gesehen hat. Es wird ihr wunderbar zumute — sie beugt sich nieder und rührt nach der feingeformten, blutlosen Hand, die so schmal ist, wie ihre eigene. Es ist dieselbe Hand!

„Herr Gott!“ ruft sie aus, und alles dreht sich mit ihr im Kreise. Als sie die Stimme des Oberförsters neben sich hört, rafft sie sich auf. „Komm jetzt, Losca,“ jagt er rauh und faßt sie unter dem Arm. „Ein unangenehmer Fall!“ Er stößt mit dem Fuße heftig nach Juno, welche winselnd zur Seite kriecht. „Ich werde den armen Menschen nach dem

Dorf transportieren lassen. Der Gehwärt Stark wird die Pflüge gern übernehmen.“ Er gibt darauf beugliche Befehle, die in größter Eile ausgeführt werden.

Losca weiß noch immer nicht, wie ihr zumute ist, auch als der Wagen, auf dem der Bewußtlose nach dem Dorfe geschafft wird, längt ihrem Gesichtskreise entschwinden ist. Sie sitzt allein in der Veranda, in der Daltung einer Laufenden, aber es ist ihr unklar, worauf sie wartet, worauf sie hört, ob auf Stimmen, die aus weiter Ferne herüberzuklingen scheinen, oder auf Töne, welche ihr

Ohr nie vernommen zu haben glaubt. Und doch sind es süße Töne, das weiß sie genau, Töne, nach denen sie sich oft unbewußt gelehnt hat. In hellen Tropfen rieselt es ihr über die Wangen — solche Tränen hat Heinz ihr ehemals fortgeführt!

Der Wagen kehrt aus dem Dorf zurück, Adam, der Knecht, tritt mit einer Miene der Verlegenheit an Losca heran. Er nimmt die Mütze ab und fährt sich mit der flachen Hand über die Stirn. Losca sieht ihn fragend an.

„Ja, das Fräulein möchte doch (Fortsetzung auf S. 7.)



**It's Great!**  
**SASKATOON BEER**  
PURE & SATISFYING  
SASKATOON BREWING CO. LTD.  
SASKATOON, SASKATCHEWAN

### Auktionsverkauf von Schulländereien

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß Auktionsverkäufe von Schulländereien abgehalten werden in der Provinz von Saskatchewan

in den Ortshäfen und an den Tagen wie nachstehend erwähnt.

**Yorkton** — Montag, den 18. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Maple Creek** — Montag, den 18. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Wolfeley** — Mittwoch, 20. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Pannich** — Donnerstag, 21. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Swift Current** — Donnerstag, 21. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Regina** — Freitag, 22. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Carlyle** — Montag, 25. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Viagara** — Montag, 25. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Moose Jaw** — Montag, 25. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Weyburn** — Mittwoch, 27. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**North Battleford** — Donnerstag, 28. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Davidson** — Samstag, 30. März 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Affinibioia** — Montag, 1. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Prince Albert** — Montag, 1. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Saskatoon** — Montag, 1. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Notetown** — Donnerstag, 4. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Welfort** — Donnerstag, 4. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Shannavon** — Freitag, 5. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Kerrobert** — Dienstag, 9. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Humboldt** — Dienstag, 9. April 1929, um 9 Uhr vormittags.  
**Wadena** — Donnerstag, 11. April 1929, um 9 Uhr vormittags.

**Zahlungsbedingungen.**

Ein Zehntel des Kaufpreises muß zur Zeit des Kaufes bezahlt werden, und der Rest in achtzehn gleichen Zahlungen mit Zinsen zu sechs Prozent pro Jahr am Reife des Kaufpreises, der von Zeit zu Zeit unbegahlt bleibt, ausgenommen in Fällen, wo das verkaufte Land vierzig Acres nicht übersteigt, in welchen Fällen die Zahlungsbedingungen ein Fünftel des Kaufpreises zur Zeit des Kaufes ausmachen und der Rest in vier gleichen Zahlungen mit Zinsen zu sechs Prozent pro Jahr ausmachen; überzeitige Zahlungen, betreffen diese das Kapital oder die Zinsen, tragen sieben Prozent pro Jahr.

Beggen weiterer Auskunft betreffs der Zahlungsbedingungen, sowie die Grenzen jedes Verkaufes, beachte man die in den Postämtern ausgehängten Plakate.

Listen mit vollständiger Auskunft über die zu verkaufenden Ländereien sind erhältlich, falls man dafür anfragt, durch den stellvertretenden Kommissär für die Dominion-Ländereien, Department of the Interior, Ottawa, Ontario, oder durch irgend einen Agenten oder Subagenten der Dominion-Ländereien in der Provinz Sask. Department of the Interior, Auf Befehl, J. W. Martin, Acting Commissioner of Dominion Lands.

### Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

**New York — Europadienst**  
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:  
Schnell, billig und sicher  
Ankunft bei Ihren lokalen Agenten oder

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.  
614 St. James Street, W. MONTREAL  
Adams Paßing EDMONTON, ALTA.

No. 5 „Katafom“ Aus

Das katholische darf sich glücklich diesen Umgebungen einbüßten. Die Bischöfen hirtentreiben in unterrichtet, er zu werden. Er befehlt, sprechen zum Wolfe, das Kampf der Zeit Trost bedarf. Schreiben sind historischer Bedeutung die Mitwelt noch vorübergehende.

Am Gottver und unser Sieg der Festszeit jene Birtentreiben von Breslau, A. tram, überföhrt in Ottobrunnen dinal 1. das G. delste Tugend d. 2. seine Nacht 3. seine Beden stampe, und 4. stärke. Den S. bildet dann ein jener Sätze über als Seele der L. Mit der Lau den Meteors lä den Kirche in u. chen. Das kath. vermöhnt und l. stärke werde an griffen und Be. bleiben. Nur i. sen, daß wir u. stampe befindet sich jedoch Sprengmittel, ie bedienen. P. daher auch berei. nicht geltend. von jeder kath. öffentlichen Leb. schuldigt das n. vermöge doch weil man schwe. sei. Ermütiat Widerstand, dr. unberühmter. Da ist es dem. der uns zuruft

„Eines solle das waren die. der katholischen. Verfolgungen. ren, aber da. madtvoltesten. Zugend ist fo. wie wir das. je Gottes in. teschreies auf

„Ich denke. Jesus zum. N. liche Geist. ber. nun die Ap. in. lehren alle. V. schlug, wo die. faden Männe. sich trennen. de hinauszu. denland, Sta. zien, — ande. anpben. Ind. ohne Geld, o. gen; alle m. heidnischen R. and die Rik

Wer

Von einer. 150 kanad. Heiligum de. (Ontario) in. drei auffalle. Bei einer d. um einen j. Jahren, Ge. se seit dem. lähmt war, he einige. Lassen wir. ges, P. Du. gen Worten. lungsborgar. te mit einer. aus Quebec. „Hügel der. Vater Gem. nicht, sein. a. vierten Leb. konnte, ein. ligue zu l. meine Beg. mir zu bef. die Wanger. der Reliqu. Gott, wenn. ersten Bilg. Dußers zu

### „Katakombengeist muß in unserer Brust wohnen!“

Von dem Fastenhirtenbriefe des Kardinals Vertram.

Das katholische Volk Deutschlands darf sich glücklich schätzen, — und wird diesen Umstand doch kaum nach Gebühr einschätzen — alljährlich von seinen Bischöfen vermittelt Fastenhirtenbriefen in zeitgemäßer Weise unterrichtet, ermuntert und gestärkt zu werden. Von apostolischen Eifer befeuert, sprechen da die Oberhirten zum Volke, das, hingerichtet in den Kampf der Zeit, Belehrung und Trost bedarf. Diese Fastenhirtenbriefe sind Zeitdokumente von historischer Bedeutung, an denen weder die Mittelwelt noch die Nachwelt achtlos vorübergehen darf.

„Am Gottvertrauen unsere Kraft und unser Sieg“ ist der zu Beginn der Fastenzeit dieses Jahres erscheinende Hirtenbrief des Fürbischofs von Breslau, Adolfs, Kardinal Vertram, überschrieben. Auf 25 Seiten in Oktavformat behandelt der Kardinal 1. das Gottvertrauen als edelste Tugend christlichen Charakters; 2. seine Macht in dunklen Stunden; 3. seine Bedeutung im sittlichen Kampfe, und 4. in den Kämpfen der Kirche. Den Schluß der Abhandlung bildet dann eine Reihe scharfsinniger Sätze über das Gottvertrauen als Seele der katholischen Aktion.

Mit der Laufbahn eines leuchtenden Meteors läßt sich der Aufstieg der Kirche in unserem Lande vergleichen. Das katholische Volk ist daher verwöhnt und lebt im Vertrauen, die Kirche werde auch fernerhin vor Angriffen und Verfolgungen bewahrt bleiben. Nur die Wenigsten begreifen, daß wir uns bereits mitten im Kampfe befinden, wobei die Gegner sich jedoch nicht geräuschvoller Sprengmittel, sondern giftiger Gase bedienen. Bei manchen macht sich daher auch bereits ein gewisser Kleinmut geltend. Schon zieht man sich von jeder katholischen Tätigkeit im öffentlichen Leben zurück. Man entschuldigt das mit dem Vorwand, man vermöge doch nichts auszurichten, weil man schwach oder ungebildet sei. Ermüdet durch mangelnden Widerstand, dringt der Feind immer unerschämter und ungehörter vor. Da ist es dem Kardinal Vertram, der uns zuruft:

„Eines sollen wir nie vergessen: Das waren die glorreichsten Zeiten der katholischen Kirche, in denen die Verfolgungen am schlimmsten waren, aber das Gottvertrauen am machtvollsten war. Keine andere Tugend ist so sieghaft und siegesgewis wie das Vertrauen auf die Hilfe Gottes im Werdegange des Gottesreiches auf Erden.“

„Ich denke an jene Stunde, da Jesus zum Himmel gefahren, der heilige Geist herabgestiegen war, und nun die Apostel den Auftrag erfüllen mußten: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker.“ Die Stunde schlug, wo diese zwölf schlichten, einfachen Männer, arm und mittellos, sich trennen mußten und in alle Lande hinausjagten: der eine nach Griechenland, Italien, Mazedonien, Thrazien, — andere nach Armenien, Ägypten, Indien: alle ohne Mittel, ohne Geld, ohne irdische Verbindungen; alle mit der Aufgabe, alle heidnischen Religionen auszuröten und die Völker der Erde dem Kreuze zu unterwerfen. Das schien von rein menschlichem Standpunkte aus ein ganz unmögliches Beginnen. Wie eine phantastische Torheit. Und doch zogen die Zwölf aus, furchtlos, allen Gewalten trotzend. Welches Gottvertrauen gehörte zu solchen Werken!

„Ich denke an die Stunde, da Petrus auf seinen apostolischen Wanderungen in Rom ankam, wo die ganze Macht der Verrücktheit der Erde ihm gegenüberstand. Du schlichter und armer, einsamer Fremdling, was willst du hier in der Stadt der Cäsaren, vor deren Macht alle Völker beben? Die Altäre und Tempel des allgewaltigen Rom und seine Götterbilder niederwerfen trotz aller Macht der Cäsaren: ich will alle bekehren zu Dem, der wie ein Verbrecher am Kreuze auf Golgatha geendet hat. — Welches Gottvertrauen muß da in Sanft Petri Brust gelebt haben!

„Ich weile so gern in den Katakomben, den unterirdischen Gängen vor den Toren Roms, wo drei Jahrhunderte in den blutigen Christenverfolgungen die zitternde Herde der gekauften Christen zur Feier der heiligen Messe um den Nachfolger Petri sich versammelte. Drogen ließ das Blut der Märtyrer in Strömen. Stiegen die Christen empor aus den Katakomben, erwartete sie Volter und grobheime Hinrichtung. „Christus, Sohn Gottes, erbarme dich über!“ — so klang es drunten im Dunkel der Erde flehentlich und querschneidend, eingedenk der Verheißung: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ Wie hat da das Gottvertrauen die Feuerprobe bestanden!

„Es kam die letzte, grausamste Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian. Schon jubelte man im Kaiserpalaste auf dem Palatin: Nun ist der christliche Name ausgerottet. Und doch ermattete das Gottvertrauen nicht. Noch wenige Jahre, und die Kreuzesfahne zog triumphierend über das Forum. Der glorreichste Sieg des Gottvertrauens.“

Solche Erinnerungen läßt Kardinal Vertram mit Absicht an unsere Augen vorüberziehen, weil unsere Zeit, das katholische Volk insgesamt, ganz besonders des Gottvertrauens bedarf. Es können im Kampfe für die katholische Kirche Tage kommen, in denen Mutlosigkeit selbst die Getreuen beschleichen will, weil die Gegner, so geschickt bei der Verwendung aller Propagandamittel, alles aufwenden, die Katholiken kleinlautig und mutlos zu machen. Wie jene ja heute bereits alles aufbieten, Mißtrauen gegen die göttliche Verheißungen und die Sendung der Kirche zu fördern.

„Unsere Waffe dagegen“, erklärt Kardinal Vertram, „ist ein erlebnisreiches Gottvertrauen, Katakombengeist muß in unserer Brust wohnen.“ Bedeutungsvolle Worte das, prophetischen Geistes voll. Wir stehen an einer Zeitenwende: der von den falschen Ideen des 18. und 19. Jahrhunderts bewegte Geist der Zeit rührt sich, seine Diktatur noch weiter als bisher auszudehnen und zu befestigen.

C. St. d. C. B.

fruchtbarer Same dieser Erde anvertraut, und heute sproßt aus ihm wieder neue Saat jugendfrischen Christentums und neubelebten Glaubens hervor. Selbst Protestanten haben die Sprache der Wunder verstanden, und Begeisterung für die katholischen Märtyrer ergriff sie. Am Tag der Seligsprechung war eine 10,000-köpfige Menge zu dem Märtyrerheiligtum zusammengeströmt. Unter den Gruppen von Katholiken, die dort vor den Schreinen der Seligen beteten, war auch ein Protestant auf die Knie gesunken, die neuen Seligen zu bitten, sie möchten ihn von einem unheilbaren Herzleiden befreien; auf der Stelle stand sein Flehen erhört. Im Laufe des Sommers 1927 wallfahrten einige 10,000 Protestanten zur Wiege des Christentums in Nordamerika. Ja, ein protestantischer Prediger, der Zeuge der religiösen Begeisterung an dem Wallfahrtsort geworden war, ließ es sich nicht nehmen, am nächsten Sonntag seiner Gemeinde über die seligen Märtyrer zu predigen und alle aufzufordern, eine Pilgerfahrt zu ihnen zu machen; und er hatte Erfolg mit seiner Predigt; eine ganze Schar der Zuhörer pilgerte zu den Märtyrersehreimen, ihre Andacht zu verrichten.

### M B C für große Leute

Von Alban Stolz.

— Fortsetzung. —  
Gewissensfreiheit.

Wenn du irrendwo stolperst u. vorwärts stürzest, so ist das erste u. geschwindeste Geschäft, daß du die Hände schnell streckst. Du tust dies nicht aus langamer Bestimmung, sondern es ist dir so in die Arme gefahren in nämlichen Augenblicke, da die Füße in Unordnung gekommen sind. Selbst das Kind, wenn es noch nicht zwei Jahre alt ist, macht es so, ohne daß ihm jemand Unterredt gegeben hat. Es ist nämlich in dem lebendigen Leib eine Art Aufsicht, ein geistiger Vormund, welcher dem Kind und dem Alten inne werden macht, und treibt, was er geschwind tun soll, um sich vor größerem Schaden zu wahren. Ebenso ist auch dem vornehmern Teil des Menschen, der Seele, ein Vormund gesetzt, ein Innenwerden und ein Anregen, was zu tun sei, damit die Seele nicht in Schaden komme. Und dieses Innenwerden heißt man das Gewissen. Nur ist eben zwischen Leib und Seele ein starker Unterschied: am jungen Leib wächst alles von selber, Arme, Füße, Rückgrat, und auch der Kopf wird von selber so dick, als notwendig ist. Aber mit der Seele ist es wie mit einer ausländischen heiligen Pflanze: sie braucht ihre besondere Abwartung, wenn sie nicht zugrunde gehen soll. Verstand, Kenntnisse, anständiges Betragen u. s. w. gedeihen ohne Beihilfe von Lehrern und Erziehern ebenso wenig, als ein Kind von selber sprechen lernt, wenn es wild im Wald aufwachsen würde. So ist es auch mit dem Gewissen. Der Stein dazu ist zwar in jeder Menschenseele; aber wenn er nicht klein und kümmerlich bleiben soll, so muß er geübt und gepflegt werden, damit im Menschen ein gesundes, kräftiges Gewissen gedeiht. Daran ist aber sehr viel gelegen; denn das Gewissen soll der Führer sein über alle deine Kräfte, über dein Tun und Lassen, über deinen ganzen Wandel, damit alles auf dem rechten Weg bleibt, und wenn die Seele aufsteigen muß und der Leib wie eine ausgeleerte Kiste auf dem Lagerhaus des Kirchhofs beiseite gelegt wird, jene an einen guten Platz kommt. Ist nun der Führer eingeschlagen oder betrunken, oder vom Brett gefallen, so wird es mit dem Führerwerk ganz schlecht gehen und stehen. Das findet man nun auch so mit dem Gewissen: das Gewissen kann nämlich auch einschlagen; wenn der Mensch das Wort Gottes nicht mehr hört und liest, da macht ihm das Gewissen bald keine Unruhe mehr und macht ihn nicht mehr, es läßt den Menschen laufen nach seinen Gefühlen. Oder es kann betrunken werden, wenn der Mensch schlechte Zeitungen und Bücher liest und liederliche Kameradschaft hat; der Mensch bekommt dadurch ganz schlechte Ansichten, z. B. daß es nach dem Tode aus sei und der am geschicktesten sei, welcher alles treibt, was ihm gelüftet. Wohin das aber den Menschen oft fährt, wenn er das Gewissen gleichsam abgeworfen hat, das sieht man in den Zuständen fern und auch in den Spitätern der großen Städte, und ganz besonders an den Selbstmördern — und wird als man am schrecklichsten sehen auf der

linken Seite beim letzten Gericht. Solche Leute nun, welche vom Gewissen nicht mehr geplagt werden, heißt man gewissenlos; und gewissenlose Menschen sind so gefährlich wie bössartige Narren. Denn es ist niemand vor ihnen sicher, daß man nicht von ihnen verleumdet, betrogen oder sonst in Schaden gebracht wird. Man aber wird jedenfalls im katholischen Land zwischen Gewissenlosigkeit und Gewissensfreiheit kein großer Unterschied sein; und in der Tat sind die, welche für Gewissensfreiheit schreiben oder schreiben, oft verdorbene, gewissenlose Menschen. Allein sie verheizen doch etwas anderes unter Gewissensfreiheit. Sie sagen so: „Es soll jedem frei stehen, zu denken und zu glauben, was er will, das ist Gewissensfreiheit.“ Hingegen die katholische Kirche behauptet: man solle sein eigenes Urteil in religiösen Dingen den Glaubenssätzen der Kirche unterwerfen, d. h. sich nicht nach dem richten, was einem das Richtige scheint, sondern nach dem, was die Kirche lehrt. „Das ist Geisteszwang und Geistesnichtigkeit.“ So sagen die, welche mit dem Gewissen schwindeln und fadeln wie mit einer brennenden Stange, so daß sie zuletzt ganz auslöscht. Ich aber sage so: Gerade deswegen, weil der Mensch von selber die höhere Wahrheit von Gott und seiner Bestimmung nicht vollständig findet, ist Christus gekommen, das Licht der Welt mit seiner Offenbarung, und hat eine Kirche eingesetzt, welche den Auftrag hat, seine Wahrheit zu allen Zeiten unverfälscht zu lehren; daher wird auch die Kirche in der heiligen Schrift eine Grundfäule und Grundfeste der Wahrheit genannt; deswegen sind die Lehren der Kirche seit wie die Sterne am Himmel. Wer aber nur seinen Einfällen in religiösen Dingen folgt, der gleicht einem Menschen, der Verlichtern nachspringt. Es ist ein heilloser Wahnsinn, womit viele Tausende ihren eigenen Geist blenden und ihr Gewissen betäuben: nämlich die Meinung, Gott und Gottes Geheße und Gottes Gericht, das richtige sich nach den Umständen eines Privatmenschen. So gewiß die Sonne doch am Himmel steht, wenn auch der Wüde tausendmal leugnet, daß es eine Sonne gibt; und so gewiß das Wasser zu Schnee und Eis werden kann, wenn auch der Mohr im heißen Afrika ein solches für unmöglich hält, weil er es noch nie gesehen hat; eben so gewiß ist alles wahr, was das Christentum lehrt, wenn auch Millionen Menschen dagegen schreiben: es ist Unmenschheit und Unsinn, daran zu glauben.

Wenn nun hoffentlich in Wäldern der oberste Lehrer der Kirche in unfehlbarem Spruch dem Weltkreis verkündet, daß die Erfindung der amerikanischen Märtyrerkirche als zeitliche triumphierend im Himmel am Thron Gottes stehen, dann möchten wir wünschen, daß noch reichlicher Segen durch ihre Hände herabströme auf das amerikanische Volk. Gegen 60 Millionen Neubeiden stehen allein in den Vereinigten Staaten einer kleinen Schar von 19 Millionen Katholiken gegenüber. Ob Gottes Vorkehrung da nicht der katholischen Kirche Nordamerikas gerade in dieser Zeit ihre ersten Seligen zur Ehre der Altäre erheben läßt, daß sie mächtige Fürbitter habe im Kampf mit den Mächten der Finsternis, zur Christianisierung des modernen Neubeidentums, das sie umgibt?

Die katholischen Missionen.

grundsätzliche Sache: mit der Gewissensfreiheit ist dem Menschen ein solches Nordgeschick gemacht, wie wenn man einem lecherhaften Lügenballe Freiheit gibt, in einer Apotheke zu nehmen, was ihm beliebt; jede Schublade und Büchse und Flasche steht ihm offen ohne Aufsicht und ohne Warnung. Der Bub ging vielleicht am ersten Tag schon zugrunde, da er leicht an irgend ein Giftglas, z. B. Mandelsäure, geraten würde, die so unschuldig und hell aussieht und nach Kirchenkernen schmeckt. Die Erfahrung zeigt nun auch, daß Leute, die von der Gewissensfreiheit Gebrauch machen, hauptsächlich ihre religiösen Ansichten nach zwei Dingen richten: 1. danach, was ihnen am angenehmsten wäre, z. B. solche Leute wollen kein

Gericht und keine ewige Verdammnis gelten lassen; und Gott selbst verurteilen sie gleichsam, indem sie nur Gottes Varnberzigkeit gelten lassen, aber seine Heiligkeit und seine furchtbare Gerechtigkeit wegschneiden, d. h. nichts davon wissen wollen; 2. richten sie ihre Ansichten nach den Vätern und Zeitungen, die sie lesen. Die meisten Menschen, wenn sie auch erwachen und in ihrem Geschäft geistlich sind, haben wenig eigene Gedanken; was sie für eigene Gedanken ansehen, sind bloß die Fesseln und das Spießlicht, das ihnen von ihrer Leserei noch im Kopf geblieben ist.

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützt die katholische Presse!

## Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal  
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York  
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und Zubereitung der Mahlzeiten. Gute eigene Sprache.  
Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.  
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft  
Auskunft unentgeltlich bei allen Dolagenteuren oder vom  
NORTH GERMAN LLOYD  
(E. L. Moran, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.  
Deftliches Canada: Alberta u. British Columbia.  
1178 Phillips Place, 10061—101st Street,  
Montreal, Que. Edmonton, Alta.  
Für die St. Peters-Kolonie: Gantseker & Co., Bruno, East.

### für Ihre Kinder

Sie haagen und glauben, daß Sie irgend etwas für Ihre Kinder tun würden. Haben Sie schon ein Sparkassenkonto für sie angefangen? Tun Sie das heute noch auf der Bank von Montreal, selbst wenn Sie erst nur mit einem Dollar beginnen. Es gibt kein besseres Mittel, um ihnen das Sparen zu lehren, und keine wichtigere Aufgabe, die sie lernen sollen.

## BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817.)  
Gesamtaktiv Vermögen übersteigt \$870,000,000  
Humboldt: — R. N. Bell, Manager  
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager  
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager  
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager  
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager  
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

## International Loan Company

404 Trunk & Loan Building — Winnipeg, Manitoba  
Ein solches Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Weg zum Sparen  
Weltweitum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbesserter Form — Sorgen Sie, wo die Zinsen im Grunde bleiben  
F. J. Hauser, Vertreter. F. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

## Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Ruhmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren  
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

## Baldwin-Hotel Saskatoon

Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten  
Hoefliche Bedienung.  
Omnibus am Bahnhof f. er jeden Zug.  
Man spricht Deutsch.

## All kinds of Meat

can be had at  
Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

## Expert Watch Repairing and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same day as received  
McCARTHY'S Wholesale and Retail Jewelry Store, SASKATOON, SASK.  
Drinkle Bldg., SASKATOON, SASK.

## WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Pitzel's Meat Market  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

## Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.  
Bleiberverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.  
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask  
320 second Ave. S. G. C. HANSELMAN, Geschäftsführer.

## THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns Eure Rülfe, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.  
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

## Wenn Wunder reden...

Von Adolf Heinen, S. J.

(Schluß.)  
Von einer Pilgerfahrt von über 450 kanadischen Katholiken nach dem Heiligtum der Märtyrer in Midland (Ontario) im August 1928 werden drei auffallende Heilungen berichtet. Bei einer derselben handelt es sich um einen jungen Mann von 16 Jahren, Gerard Henry, dessen Junge seit dem vierten Lebensjahre gelähmt war, so daß er nur mit Hilfe einige Worte hinhimmeln konnte. Lassen wir den Leiter des Pilgerzuges, P. Duggs, S. J., selbst in kurzen Worten den wunderbaren Heilungsvorgang erzählen: „Ich machte mit einer Gruppe von Pilgern aus Quebec einen Spaziergang zum „Hügel der Märtyrer“. Da trat Vater Henry auf mich zu und bat mich, sein armes Kind, das seit dem vierten Lebensjahre nicht sprechen konnte, einmal mit der Märtyrerreliquie zu berühren. Ich forderte meine Begleiter auf, zunächst mit mir zu beten. Dann berührte ich die Wangen des jungen Mannes mit der Reliquie, indem ich sagte: „Mein Gott, wenn du zufrieden bist mit der ersten Pilgerfahrt der Katholiken Quebec zum Heiligtum der Märtyrer, so bestunde deine Zufriedenheit dadurch, daß du augenblicklich diesen jungen Mann heilst.“ — „Stannst du jetzt sprechen?“ fragte darauf der Vater seinen Sohn. „Gewiß, ich kann jetzt sprechen, Vater.“ war die Antwort. Der junge Mann war völlig geheilt.“  
Daß der Ruf von den großen Wunderkürern über die ganze Neue Welt verbreitet wird, dafür sorgen schon die amerikanischen Zeitungen. So kommen denn auch von nah und fern die Pilgerscharen zu den Heiligtümern der seligen Märtyrer. Zur Wallfahrtszeit kann die neuerbaute Kirche, die für 1000 Personen Platz bietet, die Scharen, die den Sonntagsmessen beimohnen wollen, nicht fassen. Das Hochamt muß man gewöhnlich draußen im Freien feiern. Man sieht es der Andacht der betenden Menge an, wie sie guttiefst ergriffen ist von den greifbaren Erscheinungen der Ueberratur, die sich da in den Wundern kundtut. An der Stelle, wo die Wallfahrer ihre Andacht verrichten, hat einst die Wiege des Christentums für Nordamerika gestanden. Das Blut der kanadischen Märtyrer ward

# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

## 1929 Kirchenkalender 1929

Februar	März	April
1) P. Ignatius, B. M.	1) P. Hilbert, B.	1) M. Hugo, B.
2) S. Maria Schirmel	2) S. Simplicius, P.	2) D. Theobald, J. M.
3) S. Malus, B. M.	3) S. Kunigunde, Königin	3) M. Praxedis, B. M.
4) M. Reinbert, B.	4) M. Kasimir, B. P.	4) D. Viktor, B. Kgl.
5) D. Agatha, J. M.	5) S. Hadrian, M.	5) P. Irene, J. M.
6) M. Dorothea, J. M.	6) M. Fridolin, B. P.	6) S. Wilhelm, Abt.
7) M. Nomald, Abt.	7) D. Thomas Nauha, Kgl.	7) S. Saturninus, B.
8) P. Honoratus, B.	8) P. Johann v. Gell, B. P.	8) M. Amantius, B.
9) S. Apollonia, J. M.	9) S. Franziska, Wwe.	9) D. Demetrius, M.
10) S. Scholastika, J.	10) S. in Martyren v. Sebaste	10) M. Marcellus, B.
11) M. Severin, Abt.	11) M. Simianus, Abt.	11) S. Leo I., Papst
12) D. Eulalia, J. M.	12) D. Gregor d. Große, P.	12) P. Domian, B.
13) M. Adgerituvich	13) M. Modesta, J. M.	13) S. Eusebius, Kgl. M.
14) D. Valentin, M.	14) M. Mathilda, Kaiserin	14) S. Lambert, B.
15) P. Georgia, J. M.	15) P. Konigin, M.	15) M. Basilissa, M.
16) S. Onofimus, P. M.	16) S. Heribert, B.	16) D. Caribus, B.
17) S. Anton, B. P.	17) S. Patricius, B.	17) M. Schutzhe. hl. Joseph
18) M. Simeon, B. M.	18) M. Eduard, König	18) D. Apollonius, M.
19) D. Sabastus, B.	19) D. Joseph, Nähre. Jesu	19) P. Leo IX., Papst
20) M. Eleutherius, B. Quat.	20) M. Cuthbert, B.	20) S. Viktor, M.
21) D. Severian, B. M.	21) D. Benedikt, Abt.	21) S. Anselm, B. Kgl.
22) P. Paschasius, B. Quat.	22) P. Schmerzen Maria	22) M. Soter, P. M.
23) S. Hilbaris, J. Quat.	23) S. Caribus, B.	23) M. Fidelis v. Sig., M.
24) S. Matthias, Ap.	24) S. Timotheus, M.	24) M. Markus, Evang.
25) M. Felix III., P.	25) M. Maria Verkündig.	25) P. Kletus, P. M.
26) D. Theodor, B. M.	26) P. Ladger, B.	26) P. Petrus Can., B. P.
27) M. Leander, B.	27) D. Gründonnerstag	27) S. Theodora, J. M.
28) D. Romanus, Abt.	28) P. Karfreitag	28) M. Hugo, Abt.
	29) P. Karfreitag	29) D. Kath. v. Siena, J.
	30) P. Karfreitag	
	31) P. Karfreitag	

### Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.  
 Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.  
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.  
 Maria Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.  
 Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.  
 Fest der Unbefl. Empfängnis Maria, Sonntag, 8. Dezember.  
 Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage

Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.  
 22. 24. 25. Mai.  
 18. 20. 21. September.  
 18. 20. 21. Dezember.

Bierjährige Fasten: 13. Februar bis 30. März.  
 Fasten von Pfingsten: 18. Mai.  
 Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.  
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.  
 Fasten von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Fasttag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Welt-Mundschau

### Der Dawes-Plan und die Konferenz in Paris.

(Fortsetzung von S. 1.)

nahm. Die Großen von Versailles mußten ebenso gut wie Deutschland, ja vielleicht noch viel besser, wer die Kriegsanstifter waren und das Deutschlands Schuld, wenn eine solche vorhanden war, im Vergleich zur Schuld derselben verschwindend klein war. Doch das verhielt nichts. Sie hatten das Bekanntnis Deutschlands schwarz auf weiß. Darauf bauten sie ihre Pläne der völligen Ausraubung dieses Landes. Deutzutage weiß jedermann, der sich etwas eingehender mit dieser Frage beschäftigt und einigermaßen die Enthüllungen verfolgt, die seit dem Kriege gemacht wurden, daß Deutschland eine Lüge unterschrieb, als es die Verantwortlichkeit für den Krieg übernahm, daß somit das ganze Fundament, auf dem der Zwangsfrieden samt den Reparationen ruht, total zusammengeklüppert ist. Und diese Enthüllungen stammen nicht bloß von deutschen, sondern auch von italienischen, amerikanischen, englischen und französischen Forschern. Aber was verschlägt das? Deutschland ist ohnmächtig und die Alliierten strotzen von Macht. In der Diplomatie gibt es kein Recht als das Recht der Macht.

Durch seinen Einzug in das Ruhrgebiet hätte Poincaré fast das ganze Geschäft der Alliierten verpfändet. Nur noch kurze Zeit hätte es gedauert, u. der völlige Ruin Deutschlands wäre besiegelt gewesen. Da traten die Hebräer ein und retteten das Leben der Gans, die für ungezählte Jahre die goldenen Eier legen sollte. Der Dawes-Plan war das Resultat dieses Eingreifens, wenigstens für den Augenblick. Da derselbe aber weder die Totalsumme festsetzte, welche Deutschland zu zahlen hätte, noch die Anzahl von

Jahren, in denen die Zahlungen zu machen wären, so wurde eine baldige Revision dieses Planes notwendig. Diefelbe war auch im Plane selbst vorgesehen. Früher, als man die erwarteten, später, als viele fürchteten, stellte sich für Deutschland die Unmöglichkeit heraus, aufgrund d. Dawesischen Einrichtungen weiterzuerhalten. Deutschland beantragte deshalb eine Revision des Planes und es wurde eine Konferenz von Sachverständigen vereinbart, welche die ganze Reparationsfrage unterfuchen und sie ein für allemal regeln sollte. Die Konferenz trat Anfangs Februar in Paris zusammen und schließt Sachverständige aus allen beteiligten Nationen ein. Die Ver. Staaten sind nicht offiziell vertreten, sie sandten jedoch auf allseitige Einladung zwei unoffizielle Delegaten. Der eine derselben wurde zum Vorsitzenden der Konferenz erwählt. Die Hoffnungen vieler Kreise Deutschlands auf die Konferenz waren hoch getrieben; gegenwärtig werden sie wohl schon überall erloschen sein.

Natürlich ist in dieser Konferenz gar kein Gedanke, die Frage der Schuld am Kriege, obwohl sie das Fundament der Reparationen ist, auch nur zu berühren. Diese Frage ist gar nicht diskutierbar, sie ist einfach ausgeschlossen. Da ja vor einigen Jahren Lord George davon so nett gesagt, das sei eine „cause jugée“ — eine abgeurteilte Sache. Es handelt sich bei der Konferenz bloß darum: Wie viel kann Deutschland zahlen, ohne daß es zugrunde geht? Die allgemeine Regel hat für die Sachverständigen aus den Ländern der Alliierten bereits der Dawes-Plan gegeben. Sie lautet: „To the utmost of her capacity — bis zum äußersten seiner Leistungsfähigkeit.“ Obwohl die Sachverständigen

(Fortsetzung auf Seite 3.)

# Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Olivier-Elzear Mathieu, Erzbischofs von Regina.

Erzbischofs von Regina.

## Ueber das heilige Kreuzzeichen.

(Fortsetzung)

Macht das heilige Kreuzzeichen mit Aufmerksamkeit, Glaube und Frömmigkeit. In Wirklichkeit ist dieses Zeichen, wenn es ohne Aufmerksamkeit gemacht wird, weiter nichts als eine mechanische Bewegung, oft genug völlig nutzlos für sich selbst und vielleicht sogar eine Beleidigung für Ihn, dessen Majestät, dessen Wohlstand es uns, in Erinnerung bringen soll.

Wir kennen nun den Wert, die Schönheit und die große Wirksamkeit des Kreuzzeichens. Machen wir es doch nie aus bloßer Gewohnheit, ohne irgend etwas dabei zu denken. Denn sonst würde dieses heilige Zeichen, das all seine Kraft aus den Grundbitten des Glaubens herleitet, ohne jede Wirkung bleiben. Wird es dagegen gemacht im Geiste des lebendigen Glaubens an seinen Ursprung und in der Hoffnung auf seine göttliche Kraft, dann wird es uns Kraftvolle und geeignete Frucht einbringen. Wenn ihr das Kreuzzeichen macht, so denkt an seine Bedeutung und an die Geheimnisse, die es uns ins Gedächtnis rufen soll. Dann wird es den Segen Gottes auf euch herabrufen und ein Gegenstand der Erbauung sein für alle, die euch sehen.

Macht das Kreuzzeichen im Vertrauen, mit kindlichem, lebhaftem, festem Vertrauen, das begründet ist

auf dem Zeugnisse von Jahrhunderten, auf den wunderbaren Wirkungen, die dieses Zeichen hervorgebracht zum Schrecken des Satans.

Macht das Kreuzzeichen mit edlen Stolz. Ein Christ darf sich keines Namens niemals schämen. Jesus Christus ist mein wahrer Name, heißt es in einem Kirchenliede. Wäre es nicht eine Schmach für den christlichen Namen, wenn ein Christ sich schämen würde, öffentlich das Kreuzzeichen zu machen. Ein Soldat ist stolz auf seine Fahne. Das Kreuzzeichen ist unsere Fahne. Zeien wir stolz darauf. Stehen wir mutig ein für unseren Glauben und legen wir alle feige Menschenfurcht beiseite.

Eine junge Dame war einst zu einem Galamahl geladen, bei dem viele Gäste anwesend waren. Sie saß in der Nähe eines Offiziers, u. als sie fröhlich ihr Tischgespräch sprach u. vorher u. nachher das Kreuzzeichen machte, schaute dieser spöttlich zu ihr herüber. „Derr Hauptmann“, fragte sie ihn, „schämen Sie sich Ihres Ehrenkreuzes?“ „D nein“, antwortete dieser, „warum sollte ich?“ „Gut, dann lassen Sie mich Ihnen erklären, daß das Kreuzzeichen mein Ehren- und Ruhmeskreuz ist.“ Alle Gäste zeigten offen ihr Wohlgefalle und ihre Zustimmung, und dem Offizier blieb nichts übrig, als einige Worte der Entschuldigung zu

flammeln. In einer zahlreich besuchten Verammlung hatte jemand nicht den Mut, das Kreuzzeichen zu machen, als er es tun sollte. „Was“, sagte einer, der mutiger war als dieser, „Jesus Christus hat sich nicht geschämt, zu deiner Erlösung am Kreuze zu sterben, und du schämst dich, mit dem Zeichen deiner Erlösung dich zu bezeichnen? Nimm dich in acht, wenn du Christus den Herrn vor den Menschen verleugnest, so wird er dich vor dem himmlischen Vater verleugnen.“

Macht das Kreuzzeichen am Morgen, wenn ihr aufsteht, als Morgenoster zur Erlangung der Verdienste des Leidens und Todes Christi und nur für den Rest des Tages die Gnade und Güte des Himmels zu erlangen. Wenn du das Kreuzzeichen am Morgen machst, so sagst du gleichsam: Heute will ich leben im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Das Leben ist voll von Gefahren, aber ich fürchte nicht, denn ich bin in der Hand der drei göttlichen Personen. Die Zeit ist kurz und kostbar. Aber ich fürchte nicht ihren Verlust, da ich sie ja als eine schuldige Schuldigung in die Hand dessen gelegt habe, der sie mir gegeben hat.

Macht das Kreuzzeichen abends, beim Zubettgehen, um Gott für die Gnaden zu danken, die er euch während des Tages huldreich gewährt

hat, um seinen Schutz zu ersehen, die Nacht ohne Schaden für Leib und Seele zu verbringen.

Macht das Kreuzzeichen vor und nach dem Essen. Keiner möge sich zu Tische setzen, ohne gebetet; keiner möge sich von demselben erheben, ohne dem Schöpfer den schuldigen Dank gelagt zu haben.

Macht das Kreuzzeichen in Gefahren und Versuchungen, um von Gott all die Hilfe zu erlangen, die wir benötigen zur Vermeidung all der Gefahren, denen wir ausgesetzt sind.

Der heilige Gregor von Nazianz lehrt uns, daß in Versuchungen das Kreuzzeichen der Schild ist, der all die Pfeile des Bösen abwehrt. „Bist du in Versuchung“, sagt er, „Klüdte in Gottes Schutz, bitte ihn, den Sturm deiner Leidenschaften zu beschwichtigen und dir beizustehen mit seiner Gnade, bewaffne dich selbst mit dem Zeichen, vor dem die Dämonen mit Furcht erbeben. Das ist der Schild, der mich allzeit von ihren Angriffen behütet hat.“

Macht das heilige Kreuzzeichen in Not und Leid. Es wird eure trüblichen Stunden erhehlen und heiligen. Es wird euch daran erinnern, daß Christus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte. Das verlangt er auch von denjenigen, die seine Herrlichkeit erben wollen. Auch unsere Herrlichkeit muß die Frucht des

(Fortsetzung auf Seite 3.)

## Dominion of Canada-Einkommensteuer-Auskunftsberichte Sind faellig am 31. Maerz 1929

Diese Anzeige richtet sich an Vertrauensleute Arbeitgeber Korporationen



fuer Vertrauensleute

fuer Arbeitgeber

fuer Korporationen

Verfallen Sie nicht den Strafen, welche das Gesetz fuer Vernachlaessigung auferlegt.

Das verlangt wird von Personen, die als Vertrauenspersonen fungieren.

Alle Vertrauenspersonen, Willensvollstrecker, Bevollmächtigte, Konfignatoren oder Personen, die einen Vertrauensposten inne haben, sind verpflichtet, einen ausführlichen Bericht über das Einkommen des Vermögens oder Vertrauensgutes, dem sie vorstehen, einzufenden.

Diese Eingabe ist auf Form T.3 einzubringen.

Das von Arbeitgebern verlangt wird.

Jeder Arbeitgeber in Canada muß einen Bericht abstanen und Einzelheiten geben über Saläre, Löhne, Kommissionen, Gebühren, Extravergütungen an alle Direktoren, Beamten, A-

Ort der Amtsstellen für die Einkommensteuer.

Die Inspektoren der Dominion-Einkommensteuer befinden sich an passenden Stellen Canadas. Diese werden prompt alle Auskunftsge-suche beantworten. Sie werden die geeigneten Formulare beschaffen, worauf die Berichte ausgefüllt werden. Wenden Sie sich an die Ihnen am naechsten stehende Einkommensteuer-Office. Adresse: "Inspector of Dominion Income Tax." Die Amtsstellen sind:

- Halifax
- St. John's
- Quebec City
- Montreal
- Ottawa
- Calgary
- Edmonton
- Victoria
- London
- Port William
- Winnipeg
- Regina
- Saskatoon
- Prince Albert
- St. James
- Calgary
- Edmonton
- Victoria
- Yukon Territory

genten, Angestellten, Berufsleute oder andere Personen, die \$1,000 oder mehr während des Kalenderjahres 1928 erhalten haben, und die nach einer Lohn- oder Salärskala bezahlt wurden (einschließlich Extravergütung), die \$1,500 oder mehr ausmachte per Jahr während derselben Zeitperiode.

Arbeitgeber sollen um Form T.4 ersuchen.

Das von Korporationen verlangt wird.

Jede Korporation in Canada ist verpflichtet, eine Eingabe zu machen über ihre Dividenden oder Aktien-Vergütungen, die im Kalenderjahr 1928 ausgezahlt oder kreditiert wurden.

Dieser Bericht ist auf Form T.5 einzubringen.

## Beschaffen Sie sich Ihre Formulare sofort!

Unausgefüllte Formulare sind erhältlich, indem Sie an Ihren nächsten Inspector of Dominion Income Tax, Ihren Postmeister, oder an Dominion Tax Division, Department of National Revenue, Ottawa, schreiben. Die Adressen der Inspektoren sind oben angegeben. Vollständige Auskunft erteilt ferner jedes Formular. Schreiben Sie es nicht auf, weil die Beamten, die solche Berichte gewöhnlich unterzeichnen, abwesend sind. Wenn ein Verantwortlicher einer Firma oder Korporation, oder irgend eine Person, die als Agent für einen Vorsteher handelt, kann diese Eingaben machen und somit der Strafe entgehen.

Der 31. März ist der letzte Tag, diese Auskunftsberichte zu machen, die verlangt werden unter der Income Tax Act.

Die Income Tax Division ersucht gefälligst um die vollste Mitwirkung der Steuerzahler, die verpflichtet sind, diese Eingaben zu machen.

**THE DEPARTMENT OF NATIONAL REVENUE**  
 Income Tax Division  
 Honourable W. D. EULER,  
 Minister of National Revenue.  
 C. S. WALTERS,  
 Commissioner of Income Tax.

VD  
 R. J. Bauer,  
 Gener.  
 40-40, P. St.  
 Präsident  
 S. Gargant  
 Münster  
 11. März  
 Severin  
 ums in  
 abernals  
 lehrreich  
 Yellow S  
 den berit  
 der Ver.  
 re 1909  
 willkomm  
 für eine  
 juchen,  
 und geht  
 nicht  
 rüchlich  
 nigen,  
 Beobacht  
 turerheim  
 schon viel  
 chen Büch  
 auf auf d  
 daß er in  
 Berweilens  
 schlichte  
 zählungen  
 Naturmün  
 so viele un  
 an diesem  
 ein gering  
 rührt wert  
 solcher Voi  
 nicht, den  
 Kenntnis d  
 zu vermitt  
 Bisbegierd  
 weiterem  
 men.  
 — Am  
 hl. Gregor  
 vorragende  
 nediktiner-  
 590 bis 6  
 Ehm. Bru  
 vndas, aus  
 ersten religi  
 de des Hoch  
 Die Gelüb  
 rend der St  
 unmittelbar  
 statt. Die  
 bloß für dr  
 lauf der St  
 selbst auch  
 Verufe über  
 Gelübde m  
 — Das G  
 solange es  
 machen, so  
 und Hohen  
 lange das  
 fest ist. G  
 nützen die  
 uns die ver  
 ausschließlich  
 son — woh  
 dem 13. M  
 Rink des St  
 am Donner  
 Gudworth  
 Bruno in  
 Gruppe hie  
 recht und  
 denken als  
 wohl in Bru  
 Gudworth  
 nen Rink be  
 ge vorher in  
 waren. Es  
 Studenten,  
 trat der Hoge  
 nem echn  
 das nichts;  
 Linie nicht,  
 nen, sondern  
 der Übung  
 eine hohe E  
 Sportsmann  
 darf.  
 — Der Fri  
 sche und man  
 chen, daß er  
 fernt ist. Di  
 6. bis 9. M  
 höchstpers  
 Gefrierpunk  
 moneter best  
 9. März mit  
 27 über Ru  
 jenen paar  
 August, die  
 froren. Die  
 ren in diesen  
 noch ziemlich  
 Null am 6.  
 8. und 11. a  
 den bestigen  
 ter und Früh  
 Winter zur  
 ling zur Tag  
 da an aber  
 durch einen



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

General Secretary, O. M. L., General Secretary, Regina, Sask., 2019 Scarth St.
H. J. Bauer, Humboldt, Sask., Secretary, P. Augustin, Regina, Sask., 2. Zeitungen, Humboldt, Sask.
General Secretary, O. M. L., Humboldt, Sask., Secretary, P. Augustin, Regina, Sask., 2. Zeitungen, Humboldt, Sask.

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Montag abend, den 11. März, nahm der Hochw. Abt Severin die Studenten des Kollegiums in einem Lichtbildvortrag abermals auf einen interessanten u. lehrreichen Ausflug, diesmal in den Yellow Stone Park nach Wyoming, den berühmtesten nationalen Park der Ver. Staaten. Er hatte im Jahre 1909 als junger Priester die willkommene Gelegenheit, den Park für eine Anzahl von Tagen zu besuchen, und er benützte diese Gelegenheit nicht so sehr, um nach Touristenart seine Neugierde zu befriedigen, sondern vielmehr, um als Beobachter die wunderbaren Naturerscheinungen zu studieren. Da er schon viel darüber in wissenschaftlichen Büchern gelesen hatte, war er auf den Besuch vorbereitet, so daß er in den paar Tagen seines Verweilens wenigstens das Haupt-sächlichste sehen und darüber Aufzeichnungen machen konnte. Der Naturwunder in diesem Parke sind so viele und so verschiedenartige, daß an diesem einen Vortragsabend nur ein geringer Bruchteil derselben berührt werden konnte. Die Absicht solcher Vorträge ist es aber auch nicht, dem Zuschauer eine volle Kenntnis der gezeigten Gegenstände zu vermitteln, sondern eher, seine Wissbegierde anzuregen und ihn zu weiterem Selbststudium zu bestimmen.

Tagestemperatur vom 10. bis 12. März waren 11, 31, 45. Die Sonne erwärmte die Erde genügend, so daß die Temperatur sich auch nachts ziemlich stramm über dem Nullpunkte hielt. Eine ziemliche Masse von Schnee ist bereits geschmolzen, eine größere Masse ist verduftet. Ein Blick über die Felder zeigt zahlreiche schwarze Stellen, wo der Erdboden durch den Schnee blüht. Es mögen immer noch kalte und stürmische Tage kommen. Aber der Frühling ist auf dem Marsche.

Münster. — Am 7. März feierte das St. Peters-Kollegium das Fest des hl. Thomas von Aquin, des Patrons der katholischen Lehramtlichen, durch ein feierliches Hochamt. Der Hochw. P. Francis war Zelebrant, der Hochw. P. Wilfried Diakon und der Ehrw. Fr. Maurus Subdiakon. Der Hochw. Abt Severin predigte während des Gottesdienstes über Verur.

Der Hochw. P. Prior Peter war letzten Sonntag in Kofetown, Sask., um dem Pfarrer dieser Gemeinde, dem Hochw. E. Dubois, der mehrere Missionen zu versehen hat, Ausschilfe zu leisten.

Humboldt. — Mr. Wm. Francis Toubin, ein Angestellter der C. P.-Eisenbahn, hatte vor kurzer Zeit ein paar Wochen auf Besuch bei seiner Schwester, Mrs. S. S. Courtland von Humboldt, zugebracht. Kaum nach Saskatoon, seinem Wohnorte, zurückgekehrt, fiel er einem Herzleid zum Opfer und starb am 3. März eines plötzlichen Todes. Da er sonst keine näheren Verwandten in der Nähe hatte, wurde der Leichnam nach Humboldt gebracht und am 7. März vom Hochw. P. Dominik beerdigt. Die Knights of Columbus trafen die näheren Veranstaltungen für das Leichenbegängnis da er ein Mitglied dieses Ordens war. Der Verstorbene war in Denver, Colorado, geboren und erreichte das Alter von 33 Jahren. A. J. P.

Die Ehrw. Schwester Pia, deren Tod letzte Woche berichtet wurde, ward am 8. März auf dem Hofesacker der Schwestern der hl. Elisabeth begraben. Der Hochw. P. Prior Peter sang das Requiem und die Hochw. Patres Joseph Sittenauer und Dominik assistierten als Diakon und Subdiakon. Mitglieder des Chores der St. Augustinus-Kirche sangen während des Hochamtes.

Schwester Pia, die in der Welt als Theresia Schlegel bekannt war, ward im Jahre 1896 in Böhmen geboren und wanderte mit ihren Eltern 10 Jahre später nach Canada aus. Die Eltern ließen sich bei Denzil, Sask., nieder, wo ihre Mutter und vier Geschwister noch leben. Der Vater ist schon vor längerer Zeit gestorben. Im Jahre 1922 trat die Verstorbene in den Orden der Elisabethinen ein und legte am 17. Juli des folgenden Jahres ihre Profess ab. Beim Leichenbegängnis waren ihre Mutter, ein Bruder, ein Neffe und eine Nichte von Denzil zugegen. A. J. P.

Am 10. März taufte der Hochw. P. Dominik ein Kind der Familie Fred. Gleichhacker von Marysburg auf den Namen Rainund Leo.

Mr. A. J. Borget, der schon seit mehreren Wochen schwer krank an Lungenentzündung im St. Elisabeths-Hospital daniederlag, hat sich, nachdem die Krisis überstanden war, schnell erholt und sieht seiner baldigen vollständigen Genesung entgegen.

Mr. J. J. Dausier machte eine Geschäftsreise nach Ottawa, wo er ein paar Wochen verweilen wird.

Die C. W. D. J. erwählten in ihrer letzten Versammlung, die am 5. März im Hause der Mrs. John Bartle stattfand, ihre Beamten für das kommende Jahr. Folgendes ist das Resultat der Wahl:
Chief Ranger — Mrs. J. Bartle
Vice-Chief Ranger — Mrs. J. Daniels
Financiel Secretary — Mrs. Callahan
Recording Secretary — Mrs. S. Fleming
Treasurer — Mrs. Rose Fiegel

Trustees: Mrs. J. Brennan, Mrs. A. Reis, Mrs. Arnold Schmitz
Conductors — Mrs. Pflager und Mrs. Moersch
Jufide Sentinel — Mrs. Manen
Outside Sentinel — Mrs. Spangler.

Mrs. J. Bartle wurde als Delegatin für die Konvention erwählt, die am 19. Juni in St. Paul, Minn., stattfinden wird. Mrs. A. Jufide wurde als stellvertretende Delegatin erwählt. Die neuen Beamten werden bei der nächsten Versammlung, am 2. April, in ihre Aemter eingeführt werden.

Die regelmäßige Versammlung der C. W. D. wird am Donnerstag, den 14. März, in der Columbus-Halle abgehalten werden. Sonntag, den 10. März, war als der jährliche Kommunikationsstag bestimmt worden, weshalb die Mitglieder gemeinschaftlich zum Tische des Herrn gingen.

Lake Lenore. — Dieses Städtchen hält Schritt mit dem Fortschritt der Zeit. Viele Frauen waschen nicht mehr mit der Hand, sondern lassen sich die Hausarbeit durch die Elektrizität besorgen. Da aber bisher noch kein beständiger Tag- und Nachtdienst gewährt wird, muß alles Waschen und Bügeln einseitig noch am Dienstag vormittag geschehen. Die Marienfinder haben ebenfalls einen Schritt vorwärts gemacht, indem sie für ihren Gebrauch eine Bibliothek gegründet haben. Die Männer der Gemeinde werden am 19. März, dem Feste des hl. Joseph, die Jünglinge am Sonntag, den 17. März, gemeinschaftlich die hl. Kommunion empfangen und dadurch ihre Osterpflicht erfüllen. Herr Ferdinand Schmitz hat bei Ripawin eine Sektion Neuland aufgenommen, um für seine Söhne Heimstätten zu schaffen. Er verkaufte seine Farm um \$6000 an Herrn Joseph Worms. Am Mittwoch abend, dem 6. März, fochten die Anwohner mit denen von Lake Lenore ein Spieldspiel aus. Im ersten Teile des Spieles hatte Lake Lenore den Vorteil, zuletzt aber endete es mit einer Niederlage von Lake Lenore, 6 zu 4.

Cudworth. — Die „Mounted Police“ von Canada ist wehlerümt, sie ist vielleicht die beste Polizei der Welt, und es ist eine wirkliche Ehre, derselben anzugehören. Ein Mitglied dieser Polizei ist Constable Ferdinand Thill, Sohn der Familie Peter Thill von Cudworth. Derselbe ist in Wainwright, Alta., nationalisiert. Stürzlich hatete er seinen Eltern sowie seinen drei Schwestern, Mrs. Nic Schmidt von Cudworth, Mrs. Nic Hauber von Leefeld und Mrs. Henry Medernach von St. Benedict einen willkommenen Besuch ab.

Der Heilige Vater, Papst Pius XI., hat alle Gläubigen eingeladen, während dieses Jahres, in welchem er das goldene Jubiläum seiner Priesterweihe feiert, an seiner Freude teilzunehmen. Als ein Unterpfand seiner väterlichen Liebe für alle seine geistigen Kinder hat er den großen Jubiläums-Abläß für die ganze Welt verkündet. Dieser außerordentliche Abläß wird gewöhnlich bloß einmal in 25 Jahren verkündet. Deshalb ist es ein ganz besonderes Privilegium und eine außergewöhnliche Günstbezeugung die uns gewährt wird, daß wir abermals den größten aller Ablässe gewinnen können, und das unter Bedingungen, welche jede Person, die guten Willens ist, leicht erfüllen kann.

Der Jubiläums-Abläß für das Jahr 1929.

Hier folgen die Bedingungen, welche die Gläubigen der Diözese Münster erfüllen müssen.
1.) Die Gläubigen müssen außer der vorgeschriebenen jährlichen Beichte eigens das Sakrament der Buße empfangen. — Für diese Beichte haben alle Beichtwäter ganz besondere Vollmachten, die aber bloß einmal zugunsten eines jeden Penitenten gebraucht werden können.
2.) Außer der vorgeschriebenen Kommunion in der öfterlichen Zeit müssen sie eigens die hl. Kommunion empfangen.
3.) Sie müssen außer den Tagen, an welchen Fasten und Abstinenz geboten ist, an zwei Tagen Fasten und Abstinenz beobachten.
4.) Sie müssen sechs Besuche in ihrer Pfarrkirche machen und jedesmal nach der Meinung des hl. Vaters beten, nämlich für die Befreiung der Sünder, für die Ausrottung von Sünden und Schismen, für Frieden und Eintracht unter

den Völkern, für das Gedeihen und die Freiheit der heiligen Kirche in dem großen Werke der Rettung der Seelen. Die Besuche brauchen nicht notwendig an demselben Tage gemacht zu werden. Religiöse, welche in einer Kommunität leben, mögen die vorgeschriebenen Besuche in ihrer Kapelle machen.

5.) Sie müssen, nach Einholung des Rates ihres Beichtwäters, nach ihren Mitteln ein Almosen für einen guten Zweck geben. Das Werk zur Verbreitung und Erhaltung des Glaubens wird besonders empfohlen.
6.) Wenn jemand aus einem gerechten und vernünftigen Grunde eine oder mehrere dieser Bedingungen nicht erfüllen kann, so haben die Beichtwäter die Gewalt, sie in einzelnen Fällen in andere gute Werke umzuwandeln.

Durch Verriichtung dieser guten Werke können die Gläubigen einen vollkommenen Abläß gewinnen, der auch den armen Seelen im Fegefeuer zugewendet werden kann. Der Abläß kann wiederholt gewonnen werden, wenn die vorgeschriebenen Bedingungen wiederholt werden. Es ist eine besondere Gunstbeweisung, daß in diesem Jahre alle gewöhnlichen Ablässe in Kraft bleiben und der Jubiläums-Abläß diesen hinzugefügt wird. Es ist der erste Wunsch des hl. Vaters, dem keine weitere Mahnung hinzugefügt zu werden braucht, daß alle Gläubigen guten Gebrauch von dieser kostbaren Gelegenheit machen, an seiner Freude teilzunehmen und mit ihm in einer Weise, wie nur Christen es vermögen, den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe zu feiern.
† Severin, O. S. A.,
Abt-Ordinarium.

Bekanntmachung!

Wenn einige Leser den von ihnen bestellten Bänderer - Sealender bis jetzt noch nicht erhalten haben, so werden sie gebeten, noch einmal zu schreiben. Wir haben jedoch eine Anzahl derselben erhalten.

Billig zu verkaufen

Weiches Möbel, Koch-Ofen, Runder Tisch u. 6 Stühle, Dresser mit Spiegel, Kinderwagen u. andere Sachen. Anfragen bei J. F. Isaak, Muenster, Sask.

Brigman's Gerberei

früher Edmonton Tannery, Saskatoon. Spare Geld, indem Ihr eure Kinder- u. Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder

Leder. Wir fertigen auch echte Buffalo Decken und Beltröde. Wir senden gerne die Preise frei. Telephone 6063; 106 Ave. G North, Saskatoon, Sask.

Verlangt Ein registrierter Herford Bull. Josef Proust, St. Brien, Sask.

Sichere Genesung allen Kranken durch die Wundermittel Grault ematich. Heilmittel (auch Hautkrankheiten genannt) Gravelle Circulation werden restlos geheilt. Einzige allein in haben von John Cuden Spezial-Praktik und all in einem Besit-ter des einzig-ebte, re neu entnommen, Heilmittels. Cleveland, Ohio. Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273. Dankbare Leser willkommen, falls in Verbindung.

Break Up the Clods and Get a High Yielding Seedbed



NO MATTER how you farm you simply can't get along without a good harrow. You want a harrow that will break up the clods and leave a deep, mellow seedbed—the kind of seedbed that will give you a bigger crop than you expected. And for that sort of job, we've got just the thing—the Case Spike-Tooth Harrow. Extra strong and constructed almost entirely of steel—that's the Case Harrow. The teeth are placed just right to hammer the clods to pieces and you can reverse them after years of wear and tear and still have a good harrow. The Case line of spike-tooth harrows includes all types—open and U-bar, zig-zag and square end U-bar, flexible pipe bar and wood bar—all built for exceptional service. Come in and let us show you as good a line of harrows as you ever laid eyes on. Our service on all kinds of farm implements and machinery is fast and reliable—try us for your spring requirements.

M. Bernhard Muenster, Sask., Canada CASE Full line now includes E-B OSBORNE GRAND DETOUR

Advertisement for Brusser's Limited featuring various window treatments and fabrics. Includes sections for Spigen-Vorhänge, Rubbers, Seiten-Vorhänge, Corselettes, Seidene Bloomers, Männer-Arbeits-hofen, and Männer-Heber-hofen. Prices and descriptions are provided for each item.

# Die Ghetanglichkeit des modernen Mädchens

Enrika Wenzel in der Frauenwelt.

Die Zahl der Ehescheidungen, die einer Epidemie gleich im ganzen Lande in auffälliger Weise zunehmen, spricht eine gar berechtigte Sprache für den, der sie verheißt. Ich will nicht sagen, wie oft behauptet wird, die Frau der allein schuldige oder doch am meisten schuldige Teil?

Bei näherer Prüfung muß diese Frage entschieden verneint werden. Die Frau von heute entspricht in der Mehrzahl dem Ideal, das sich der Mann von heute gebildet hat. Er, der durch den Krieg bezüglich Sitte und Moral mehr oder weniger vermindert, aber nicht ganz so hofflos ausgebrüht, sich "freiere" Ansichten darüber angeeignet, geht auch dem weiblichen Geschlecht mehr "persönliche Freiheit" zu. Dadurch werden aber die Beziehungen bei der Geschlechtervereinigung von Grund aus verändert. Das feine und zarte Eichen und Berben, Ämten und Eichenlassen der früheren Zeit wird auffälliger, geradezu stark-Ziel-zu-gehen-einer-zeit, Ausflüge auf sich selbst, wenn nicht aufbringen, Selbstempfehlung anderer. Mehr denn je läßt sich der Mann von heute bei seiner Wahl vom augenblicklichen Wohlgefallen an irgendeinem weiblichen Wesen leiten. Da ihm der Sinn für weibliche Zurückhaltung, Anmut und Keuschheit zumeist abhanden kam, so schloß er nur das Sinnfällige an Weib, das sofort Auge und Sinn fesselt. Klottes, hübsches Auftreten, schickliche Kleidung und Scheinergänze vermögen ihn leicht zu blenden und anzuziehen, und Wortgewandtheit, vernünftige Anpassungsfähigkeit der Frau von heute an seinen Geschmack, Einfühlungsvermögen in seinen Interessenkreis täuschen ihn oft allzu rasch vor, daß er in ihr die Ergänzung seines Weibes, die Frau fand, die ihm eine gute Lebensgefährtin sein werde. Sein rasch gewechselt Wohlgefallen an ihr überzieht dabei meist allzu leicht, daß sie ihre äußeren Reize augenfällig untertreibt, hier die Vorzüge ihres Aussehens durch herausfordernde Kleidung hervorhebt oder durch mancherlei Hilfsmittel unterstützt, dort durch Schminke, Fuder, Lippenstift und andere Verschönerungsmittel nach zu wehren sucht. Ob sie außerdem noch eine jener Qualitäten besitzt, die der Mann an der zukünftigen Lebensgefährtin zu schätzen gewohnt ist und die ihm erst die Gewähr für ein harmonisches glückliches und beglückendes Ehe-

leben bieten, als da sind: häuslicher Sinn, hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Radikalität, Geduld, Anlehnungsbedürfnis und Kameradschaftlicher Sinn, danach fragt leider der Mann von heute nur allzu selten zu Zeit der Werbung um die Zukünftige. So, es ist keine Seltenheit, daß jene Mädchen, die in der Haushaltsführung völlig bewandert, im gesellschaftlichen Leben aber schon und zurückhaltend sind, von ihm, weil "nüchtern und hausbacken", gemieden werden. Obwohl, oder vielmehr gerade weil sie alle jene Mittel, die andere männerkundige Mädchen zum Männerguten anwenden, vernachlässigen und verabsäumen.

Nur dann, oft überraschend schnell und ohne viel langwierige Überlegungen und Erwägungen von beiden Seiten, die Ehe geschlossen, dann "pflügt sich das Blättchen rasch zu wenden". Ein alte Redensart zu gebrauchen. Nun soll plötzlich die Jungvermählte möglichst alle häuslichen Tugenden einer tüchtigen Hausfrau besitzen, soll kochen und waschen, glätten und nähen können, das Heim behaglich machen, Sinn für einfache und schlichte Lebensweise besitzen und möglichst wenig nach Vergnügen und Zerstreuungen verlangen. Ist es ihre Schuld allein, wenn sie den Erwartungen des Mannes nicht entspricht, ja kann überhaupt von einer Schuld überhört die Rede sein, wenn sie ihn in seinen Erwartungen täglich mehr oder weniger enttäuscht?

Wohl werden die Ehen im Himmel geschlossen, wenn — zwei Engel sich zusammenfinden, d. h. wenn beide ernstlich gewillt sind, Freude und Leid getreulich miteinander zu teilen und alles Menschlich-Allgemeinliche an einem voll nachsichtigen und Geduld zu tragen. Heute wird fast durchweg zu rasch gewöhnt und zu rasch — auseinander gestreut. Wie sich die junge Frau nicht sozusagen im "Sandumdrehen" aus dem lebens- und vergnügungsfähigen Schwärmerling zum schlichten, häuslich gemühten "Stückchen am Herd" entwickeln kann, so sollte sie freilich auch vom Manne nicht erwarten, daß er nun ihr zu liebe plötzlich auf alle Reizungen und Geizigkeiten seiner Junggesellenjahre verzichtet. Gerade im Garten der Ehe ist Geduld ein Sträußlein, das von beiden Seiten sorgsam gepflegt werden muß, damit nicht das langsame Weisen guter, neuer liebenswerter Eigenschaften gleich im Keime zerstört wird.

## Wie der Bernhard gefreit hat.

Ein Grundübel unserer armen, tranigen Zeit ist der Niedergang des Familienlebens. Eine der ersten Wiederaufbauarbeiten ist die von der Erneuerung der Familie. Die erste Vorbereitung dazu ist eine hohe Auffassung von der Heiligkeit der Ehe. Natürlich müßte zu nächst etwas über die Vorbereitung zur Ehe gesagt werden. Wenn die- ses Kapitel auch für die Eltern erledigt ist, so haben sie doch ihren Kindern ratend zur Seite zu stehen. Nicht nur das, sie haben auch die strenge Pflicht zu sorgen, daß ihre Söhne, ihre Töchter rein an den Traualtar treten. Statt trockener Belehrung über diesen Punkt setzen wir eine Geschichte her, die vor vielen Jahren in der "Weidenschen Arbeiterzeitung" zu lesen war. Sie lautet wie folgt:

Der Bernhard kam aus dem Hochamt nach Hause. Da hatte er das Evangelium von der Hochzeit zu Kana gehört, und hinterher hatte der Pfarrer gepredigt, daß die Ehe ein Sakrament sei, und daß sie im Himmel gelöst werde. Das war dem Bernhard nachgegangen, und jetzt sah er, und grübelte darüber nach, ob denn auch seine Ehe mit der Barbara im Himmel gelöst werden würde.

Und er dachte zurück an seine jungen Jahre, als er die Barbara kennen lernte. Wo war's noch wieder gewesen? Ach ja, auf der Straße. (Nicht beim Ball, 12 Uhr Nachts!) Die Barbara war aus der Kirche gekommen, mit dem Gebetbuch in der Hand. Er war zur Arbeit gegangen. Es war also ein Verlaugommen, an dem seine Barbara in der heiligen Messe sich den Segen für

den Tag geholt hatte. Da hatten sie sich angequack, und da war die Barbara plötzlich feuerrot geworden und der Bernhard auch, und als lauter Verlegenheit hatte sie ihr Gebetbuch fallen lassen. Und er hatte dabei gestanden wie ein Schöps und es ihr nicht einmal aufgebodet; und als es ihm einfiel, daß die Mannsleute galant sein sollen gegen die Frauen, da war es zu spät. Da war die Barbara schon weitergegangen. Hinterher hatte sich der Bernhard geärgert, daß er mit 25 Jahren noch so ein Taps war. Aber dann hat er immer und immer wieder an die Barbara gedacht. Und endlich hatte er heraus, wer sie war, daß sie ein braves, tüchtiges, bedeiendes Mädchen war. (Nicht Bierpuppe, und kochen konnte sie!) Und er hatte die Augen aufgemacht, ob die Barbara sich auch gern fein machen tät mit allerhand Sommelom, und ob sie auch in die Konditorei ginge, Geschlecks und Zudegebäck zu kaufen. Aber nein! Immer einfach war sie angezogen, ein züchtig Gewand, ein silbernes Broschieren, ein Paar ordentliche Schuhe, einfache Strümpfe, immer proper und adrett! Wegen ihre alten Eltern war sie gut und fürsorglich, daß der Segen des vierten Gebotes nicht ausbleiben konnte.

Da hatte er noch eine Sorge gehabt. Nämlich, ob er der Barbara auch gefallen tät, und was da ihre Eltern sagen würden, wenn er als Bräutigam dorthin käme. Und die Barbara hat es ihm hinterher erzählt, daß es ihr gerade zu gegangen habe, und daß sie auf ihn Obacht gegeben habe, ob er auch etwas konnte, ob er ein guter Christ und kein

Trunkenbold und kein Wüterich wäre.

Als er hinterher einmal neben der Barbara gesessen hat am Christfest des Arbeitervereins, da waren sie sich schon einig, obgleich sie noch kein Wort zusammen gesprochen hatten. Hinterher ist er zu ihren Vätern gegangen und hat nicht viel drum herum gemacht. Und der Vater ist kein Barbar gewesen, und sie haben sich verlobt zu Ostern, und da sind sie des Sonntags alle drei Wochen (also nicht jede Woche dreimal!) mit den Eltern zusammen hängieren gegangen, und wenn's schlechtes Wetter war, haben sie mit den Eltern zubaute gesessen. Und wenn der Bernhard gegangen ist, hat er ... so was denn? ... hat er seiner Prant einen züchtigen, ehrbaren Kuß gegeben, wo Vater und Mutter dabei waren. Und der Vater ist mit ihm bis an die Tür gegangen. Ein paarmal hätte er auch gern die Barbara allein mitgenommen zu einer Festlichkeit, besonders wenn andere Burchen ihn aufzogen und auslachten, daß er mit seiner Schwiegermutter daher käme. Aber der Vater hat ihm ein für allemal gesagt: "Da wird nichts draus. Wenn wir auch arme Arbeitsleute sind, so haben wir doch unseren Stolz. Was sich für anständige Burgenmädchen nicht paßt, paßt sich für Arbeiterkinder auch nicht. Arm sein und Böbel sein, lieber Bernhard, das ist zweierlei. Arm sein, das ist Schicksal; Böbel sein, das ist Schuld." Zwar hat der Bernhard die Nase ein wenig hängen gelassen, doch hinterher hat er es dem Alten doch gedankt. Denn mochte er seine Barbara auch noch so lieb haben, ge- ehrt hat er sie wie ein Muttergottes- bild. Und schließlich hat er sich gar gefragt, ob er auch wert sein täte, ein solches Menschenkind, das so brav und unschuldig wäre, ganz sein eigen zu nennen, und hat sich nicht nur aufgetraut und den Schnauzer gezwirbelt, wenn er zu ihr ging, sondern hat sich auch redlich bemüht, auch innerlich ein reiner, edler Mensch zu sein, damit er ihr wert sei.

Und dann haben sie am Traualtar gestanden und sich das Jawort gegeben. Und der Pfarrer hat ihnen die Stola über die Hand gelegt und seinen Segen gesprochen. Das war wirklich ein glücklicher Tag. Und der Bernhard hat sich gesagt: "Ja, wahrhaftig, unsere Ehe ist im Himmel geschlossen!"

## Wie wird auf See geflaggt?

Es ist auffällig, wie wenig bekannt selbst bei Bewohnern einer Hafenstadt der Sinn und die Bedeutung der auf den ein- und ausfahrenden Dampfern geflüchten Flaggen ist. Fast wahllos in ihrer Buntheit scheinen dort oben im Winde die Flaggen zu flattern. Und doch wird jede einzelne nach bestimmten Regeln an ihren bestimmten Plätzen gehißt.

Betrachten wir beispielsweise einen Davaq-Dampfer, der sich anschickt, in den Hafen von New York einzufahren. Vorn an der Spitze, am Bug, weht als "Wösch" die hamburgische Flagge. Da der Bestimmungshafen New York ist, flattert an der Spitze des ersten Mastes, dem Vortopp, das Sternbanner; auf dem zweiten die Hausflagge der Hamburg-Amerika Linie; auf dem dritten ein langer roter Wimpel mit dem Namen des Schiffes; auf dem vierten die hamburgische Flagge. Am Heck, dem offiziellen Platz der Nationalflagge, ist wiederum an einem Flaggenmast die deutsche Handelsflagge gehißt. Sobald der Dampfer an seinem Pier angelegt hat, werden alle Flaggen heruntergeholt und nur die deutsche Flagge bleibt während der Dauer des Aufenthalts im Hafen gehißt.

Legt sich der Dampfer auf seine Rückfahrt nach Hamburg, so ist die Reihenfolge umgekehrt, mit der Mahgabe, daß der erste Mast die Flagge des Landes zeigt, in dem zu erst ein Hafen angelaufen wird. Ist es einer der transatlantischen Davaq-Dampfer, die Cherbourg anlaufen, so zeigen die Masten nacheinander: die französische Flagge, die Hausflagge der Davaq, den Wimpel des Dampfers und das Sternbanner. Am Bug weht die hamburgische Flagge und am Heck die deutsche Handelsflagge.

Ferner gibt es die gelbe Quarantäne-Flagge, die im New Yorker Hafen gehißt wird, sobald der Quarantäne-Arzt an Bord kommt. Sie wird erst herabgeholt, wenn der Dampfer freigegeben ist und der Arzt das Schiff verläßt. Hat ein ankommender Dampfer Post, so zeigt er dies bei der Einfahrt den Postbehörden durch die Postflagge an.

Bei Trauer werden die Flaggen auf Halbmast gehißt, d. h. etwa in halber Höhe der Masten und des Flaggenstokes. Will ein Schiff auf hoher See ein anderes grüßen, dann wird die Flagge "gedippt": man zieht die Nationalflagge langsam herab und nach Passieren der Schiffe wieder hoch. Bei festlichen Gelegenheiten wird "über die Flaggen geloppt", indem man die Masten mit aneinandergeknüpften Internationalen Signalflaggen schmückt. Die Davaq schmückt ihre Dampfer derart, wenn sie diese auf Bergungsgängen oder auf eine Weltreise schickt, oder wenn ein Dampfer von einer solchen Fahrt heimkehrt. Bei diesen Gelegenheiten tragen die Dampfer auch ihre sogenannten Ordensflaggen. Es gibt die rote "D. B. B. Flagge" (Orden der Beaufreue Pirates) für Weltreisefahrten; die grüne "D. G. G. Flagge" (Orden der Globe Birdlers) für Weltreisen; und die orange- "D. M. S. Flagge" (Orden der Witternachts-Sonne) für Nordlandfahrten. Das Bild, wenn ein solcher Dampfer festlich geschmückt langsam den Hudson River hinab- oder herauffährt, ist jedem New Yorker wohl bekannt.

Zum Schluß erwähnen wir noch die Signalflaggen, die aufgezogen werden, wenn der Kapitän unter-

gender Stellung, wobei der Kopf niedrig ruhen soll. Wenn ein Körperteil beschädigt ist und ein Teil der Kleidung entfernt werden muß, so ist es besser, ein Stück der Kleidung abzuschneiden als den verletzten Teil zu bewegen. Nach einem Unglücksfall befaßt den Patienten oftmals ein Zustand, den man als Erschütterung (shock) bezeichnen kann. Um diese zu behandeln, soll man den Patienten warm halten. Man lege Decken oder Alledertücher unter und über und um den Patienten. Wenn möglich, lege man heiße Wasserflaschen unter die Achselhöhlen und um den Körper, doch trage man Sorg, den Patienten nicht zu brennen. Ist der Patient beim Bewußtsein, so gebe man ihm einen heißen Trunk.

"Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered."

## HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

Was in einem Notfalle zu tun ist.

Wer vorher ausgedacht hat, was zu tun sei, und wenn der Notfall eintritt, kühl bleibt, vorangeht und alles nach seinem Plane ausführt, der ist es, der einen Notfall am besten behandelt.

Wenn plötzliche Krankheit eintritt oder ein Unglück geschieht, muß jemand die Sache in die Hand nehmen. Und wenn niemand von den Anwesenden geschickter ist als du, so fällt die Pflicht auf dich.

Vor allem schide jemand, um den Arzt zu rufen. Verschiebe das nicht. Denn das Leben der Kranken oder verletzten Person mag von der raschen Behandlung durch einen Arzt abhängen. Magst du auch noch so gut ausgebildet sein, um Notfälle zu behandeln, so ist es doch ratsam, die Verantwortung einem Arzte zu überlassen, dessen anerkanntes Geschick es ist, Krankheiten und Unglücksfälle zu behandeln.

Ohne Zweifel werden jedes Jahr durch Verbrechen, die auf Notfälle eingekauft sind, viele Leben gerettet. Dank den Diensten, die sie leisten, und dem Beispiele, das sie geben, wird manche schwierige Lage recht gehandhabt. Es ist die ungeschulte Person, welche in ihrem Wunsch, etwas zu tun, manchmal Unheil anrichtet. Die geschulte Person kennt ihre eigene Beschränkung und richtet ihren Unheil an, weil sie nicht nur weiß, was getan, sondern auch, was nicht getan werden soll.

Wenn du in diesen Notfällen keinen von denen bist, welche Hilfe leisten, so schicke dich nicht der neugierigen Menge derer an, die so oft den Hilfesuchenden im Wege stehen. Wenn du selbst mitbilst, so mögen folgende Winke von Nutzen sein.

Im allgemeinen ist es ratsam, alle anliegenden Kleider, die der Patient anhat, locker zu machen. Sei in keiner zu großen Eile, den Patienten fortzuschaffen; jede Bewegung mag den verletzten Körperteil beschädigen. Lasse den Patienten in lie-

**Dr. H. A. Fleming, M. A.**  
Arzt und Chirurg.  
Sprechzimmer in Dr. Serringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.  
Telephon 154. Humboldt, Sask.

**H. G. Hoerger**  
Arzt und Zahnarzt.  
Office in Phillip's Block.  
Office-Telephon 56. Wohnung 23. Humboldt, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**  
Zahnarzt.  
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101. Humboldt, Sask.

**Joseph B. MacDonald, B. A.**  
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.  
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. S. Foil. Brano, Sask.

**Dr. DONALD McCALLUM**  
PHYSICIAN AND SURGEON  
— WATSON, SASK. —

**O. F. Rublee**  
B. A. M. D. C. M.  
Alma, Sask.

**Dr. J. M. Ogilvie**  
Arzt und Zahnarzt.  
Teleph.: Office 122; Wohnung 103. Rain Street, — Humboldt, Sask.

**Alider, Pelze,**  
— Fußboden-Decken erneuert. — Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.  
**Arthur Rose, Sashatoon, Sask.**  
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir gerben Güte für Kleidungsstücke (Robes), Gelehrer-Leder, Hand-Leder u. Rohhaut usw. Schaffhüte u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Güte u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4-20-29.)

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons.  
Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building, — SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station.

**J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon.  
Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

**Dr. E. B. Nagle**  
Zahnarzt.  
105 Boverman Block, East Saskatoon. Telephon 2824.  
Abends nach Vereinbarung.

**E. B. Hutcherson, M.A.**  
Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbüro in Sherbrooke, Sask. — Telephon 35. Radlin, Sask. — Telephon 76.

## Canadian Pacific Steamships



Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfschiffahrtskarten aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnis-papiere oder beschworenen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepässe für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft wenden man sich an den nächsten Schreiber direkt an:

W. C. CASEY, General-Agent,	W. C. CASEY, General-Agent,
372 Main Street	WINNIPEG, MAN.
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.	

oder an

R. W. Greene, Edmonton, Alta.	G. F. Schmidt, Winnipeg, Man.	D. I. Lalkow, Saskatoon, Sask.	J. Rudacheck, Winnipeg, Man.
Room 106A, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta.	372 Main Str., Winnipeg, Man.	Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.	372 Main Str., Winnipeg, Man.



## Cardinal Vertram über die „Katholische Aktion“

Was Kardinal Vertram dem Heiligen Vater am 8. September 1928 in einer Audienz über Ziel und Einrichtung der „Katholischen Aktion“, ihren Ausbau und ihre Leitung unterbreitete, fand so sehr die Zustimmung Sr. Heiligkeit, daß der Papst im Anschluß an jene Audienz dem Oberhirten der Breslauer Diözese ein grundlegendes Dokument über Wesen und Arbeitsweise der Katholischen Aktion zusandte; in den „Acta Apostolicae Sedis“ wurde dieser Papstbrief als normgebend veröffentlicht. Der Papst nennt in jenem Briefe den Fürstbischof von Breslau den „luculentus interpres“ (den hervorragenden Ausleger) der Intentionen des Obersten Hirten. Dieser Vorgang legte es dem Kardinal Vertram nahe, dem katholischen Volke in einer Reihe von zusammenhängenden Aufsätzen die Gedanken und Winke darzulegen, die dem Denken und Sorgen seiner mehr als zweihundertjährigen bischöflichen Wirkamkeit entspringen sind. Das vom H. Vater in seinem Hand-schreiben vom 13. November 1928 dargebotene klare und lichtvolle Programm seiner Intentionen ist dem Fürstbischof von Breslau richtunggebend gewesen für die Reihenfolge der grundlegenden theoretischen und

der dem Innenleben und der äußeren Aktivität gewidmeten Aufsätze, die in dem jeben erschienenen Buche: „Kardinal Vertram, Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion“ (Verlag Josef Köfel & Friedrich Ruffet, München, 336 Seiten in Ganzleinen gebunden, Preis RM. 7.—) vereinigt sind. In fünf Hauptabschnitten mit insgesamt 26 Kapiteln finden wir eine erschöpfende Darlegung jener fundamentalen Wahrheiten, die nach des Papstes Willen vor allem Gemeingut derer sein sollen, die seinem Rufe zur Katholischen Aktion folgen. Schon eine kurze Inhaltsübersicht erweist, von welch hohem Werte dieses Buch nicht nur für die Führer des katholischen Volkes ist, die in ihm eine Fülle von Material für Vorträge aller Art finden, sondern wie sehr es auch zu einem Volksbuche wurde, das in katholischen Familien ausliegen und zur Quelle reichster Gnaden werden muß. Der ausnehmend billige Preis des glänzend ausgestatteten Wertes wird seiner Verbreitung bestens die Wege ebnen.

**Wanderer-Kalender, St. Josephs-Kalender und St. Josephs-Mamas Kalender** können jetzt noch gekauft werden. Wer einen Wanderer-Kalender will, schicke 40 c.; wer einen deutschen oder englischen St. Josephs-Kalender will, schicke 25 Cents ein. Die Redaktion.

**JUNGE HUEHNER** — Canada's Leghühner, garantiert lebendig zu 100%. Leghorns \$17.00 per 100; Anconas, Barred Rocks \$18.00 per 100; Rhode Island Reds \$19.00 per 100; Wyandottes, White Rocks, Buff Orpingtons \$20.00 per 100. Ein zweimonatlicher Geflügelkursus frei. — Huehner von Pen Matings je 25c. Incubators, Brooders. Freier Katalog. Erste Brut am 4. März. — Alex. Taylor's Hatchery, 362 Furby Str., Winnipeg, Man.

# Passionssonntag.

Epistel: Hebräer 9, 11-15.

Brüder! Christus ist, nachdem er als Hoherpriester der zukünftigen Güter gekommen, durch ein höheres und vollkommeneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, nämlich nicht von dieser Welt ist, auch nicht durch Blut von Böden und Stieren, sondern mit seinem eigenen Blute ein für allemal in's Heiligtum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn wenn das Blut der Böden und Stiere und die Bestreumung mit Kuhhaare die Zeremonien heiligt, so daß sie schließlich rein werden: wie vielmehr wird das Blut Christi, der im heiligen Geiste sich selbst als ein unbeslecktes Opfer dargebracht, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir Gott, dem Lebendigen, dienen! Und darum ist er des neuen Bundes Mittler, damit durch den Tod, welcher zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bunde erfolgte, diejenigen, so berufen sind, das ewige Erbe erlangen in Christo Jesu unserm Herrn.

Evangelium: Joh. 8, 46-59.

In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der höret auf Gottes Wort: darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritan bist, und einen Teufel hast? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich. Doch ich suche meine Ehre nicht: es ist Euer, der suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wenn jemand meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn jemand meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht kosten! Bist du denn größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts: mein Vater ist es, der mich ehret, von welchem ich sage, daß er euer Gott sei: Doch ihr kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: ich kenne ihn nicht; so wäre ich ein Lügner, gleichwie ihr. Ich kenne ihn, und halte seine Worte. Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er seinen Tag sehen werde: er sah ihn, und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ebendenn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen: Jesus aber verbarg sich, und ging aus dem Tempel hinaus.

## Verborgener Gott.

Am dem Passionssonntag schließt die Kirche ihre Betrachtung über die Lehrtätigkeit Jesu. Diese war ein beständiger Kampf gewesen mit den Mächten der Finsternis und den Leidenschaften der Menschen, aber auch ein Leben der Böhlichkeit und Milde für alle Notleidenden und Bedrückten, ein Leben beglückter Hingabe für das Wohl der Menschheit. Heute nun erhebt sich dieser Kampf zu seinem Höhepunkt. Der Herr, von den Juden und ihren Führern geschmäht und aufs höchste gereizt, schleudert ihnen im Tempelhof das furchtbare Wort entgegen: „Ihr seid nicht aus Gott; das ist der Grund, warum ihr auf mein Wort nicht hört.“ Die Juden aber, an ihrer Spitze die Pharisäer und Schriftgelehrten, nennen ihn einen Samariter, d. h. einen unechten Juden. Sie behaupten, er sei vom Teufel befallen, und schließlich in der Siedehitze ihres Hasses greifen sie zur Gewalt.

Der hl. Johannes berichtet: „Da hoben sie Steine auf und wollten ihn steinigen.“ Jenes war der furchtbare Augenblick des endgültigen Bruches, die Stunde der vollendeten Feindschaft. Nun ward es Nacht über Stadt und Tempel und Volk; denn das Licht der Welt verbarg sich und rüstete sich zum Untergang. Das Evangelium schreibt: „Jesus verbarg sich und ging hinweg aus dem Tempel.“ In Erinnerung an die Verborgenheit des Erlösers verhilft die Kirche von heute an alle Bilder des Heilandes. Auch das Kreuz auf den Altären wird den Blicken entzogen. Das bedeutet nun jene Flucht des Herrn aus dem Tempel, jene Zurückgezogenheit des verborgenen und verfolgten Gottes?

Die Flucht des Heilands aus dem öffentlichen Leben befragt für seine ungläubigen Gegner so viel wie endgültige Verwerfung. Sie haben die letzte Stunde der Gnade nicht erkannt. Heute muß die Schuld Gottes seiner Gerechtigkeit Platz machen, und von den Feinden Jesu gilt sein Wort: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes glaubt.“ So ist es also wahr? Von jenem Tage an gingen jene halsgarrigen Juden dahin mit dem Brandmal der Hölle auf der stolzen Seele, und keine Macht der Welt war mehr imstande, ihr Verhängnis abzuwenden? Nur einer konnte es, der allmächtige Gott! Und der wollte nicht! Denn Gott läßt seine Güte nicht ewig mißbrauchen.

Der seine letzte Gnade verkennt oder mißbraucht, der ist von Gott aufgegeben, verlassen, schon in diesem Leben gerichtet. Von selber wird er zur Zeit in den Abgrund der Hölle versinken. Von solchen Menschen sagt Jesus: „Der Herr verblendet ihr Auge und macht ihr

Herz verstockt, so daß sie trotz der Augen nicht sehen und mit dem Herzen nicht verstehen.“ Ein Beispiel solcher Verwerfung aus alter Zeit war der Pharao aus Ägypten. Nachdem alle Wunderthaten des Moses und alle Strafgerichte Gottes sein Herz nicht hatten erweichen können, wurde er verstockt; und darum verwarf er mit Wagen, Ross und Reitern in den Wellen des Roten Meeres.

Zwar groß, unermeßlich groß, ist das Maß der von Gott angebotenen Gnade. Und ferner, Gott verläßt niemanden, der nicht selber ihn verläßt und ihm die Türe des Herzens verschließt. Wir sehen das im Leben der einzelnen Menschen und im Schicksal ganzer Völker. Oder kann der Herr nicht mit Recht betauern: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder um mich versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein um sich versammelt?“ Er weint im Gedanken an das unabänderliche Schicksal der betörten Stadt, die von Grund auf zerstört werden soll. Doch die Gerichte Gottes sind immer gerecht. „Du aber hast nicht gewollt!“ ruft Jesus klagend der Stadt entgegen.

Heute also war die letzte Stunde der Entscheidung für oder gegen Jesus. Und in der Tat! So mächtig warm und hell drang die Rede des Herrn in die Seelen, daß ein Teil der Zuhörer zu ihm überging. Johannes schreibt: „Viele beteuerten ihm ihren Glauben.“ Diesen rief der Herr die beglückende Verheißung zu: „Die Wahrheit wird euch frei machen!“ Für die Hartnäckigen aber hat Jesus kein Wort der Güte mehr. Von jetzt an ist er nicht mehr der gütige, mächtige Lehrer, er will nur noch Opferlamm des Leidens sein. Darum zieht er sich zurück, und er wird nur wiederkommen zum Todesgang als Hoher Priester des neuen Bundes. Nur einmal noch will er triumphieren, nicht um seinen Feinden Gnade anzubieten, sondern um seiner Jünger und um des guten Volkes willen, dem er seine göttliche Macht als König Israels zeigen will. Darum wird er am Palmsonntag seinen Feinden zum Trotz als Gottkönig in die heilige Stadt einziehen und von dem Tempelberg wegzutreiben, aus dem sie ihn heute vertrieben haben.

Die schredlich muß dem Heiland der Gedanke gewesen sein, mitten unter einem verstockten Volke zu wandeln und Menschen gegenüber zu stehen, denen er schon jetzt hätte zurufen müssen: „Weicht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Satan und seinem Anhang bereitet ist seit dem Anfang der Welt!“ So war es damals; so ist es immer. Es gibt immer Menschen, die schon auf Erden das Zeichen der Verwerfung, das Brandmal der Hölle an der Stirne tragen. Und wehe, wenn auch in unserer Umgebung, wenn in unserer Stadt, unter unserem Volke solche Unselige

zu finden wären, deren Gnadenuhr schon abgelaufen ist.

Die Furcht Gottes ist der Anfang des Heiles! Solche Gedanken sind auch für uns der Beherrschung wert, damit wir niemals in Versuchung kommen, mit der Gnade ein falsches Spiel zu treiben. Oder ist es nicht zu fürchten, das manche Christen die heiligen Sakramente mißbrauchen und in törichter Verneinung der Gnade auf Sünde häufen, weil die Gnade so leicht zu finden ist? Dürfen aber die Sakramente Gottes, die Buße und Kommunion, etwa ein Freibrief sein für immer neue Sünden? Das sei fern!

Die Gnade Gottes hat freilich unzählige noch im letzten Augenblick mit ihrem lichten Strahl getroffen: Das sind Geheimnisse des Herzens Gottes! Vielleicht hatten heilige Seelen sich für sie aufgeopfert, und nicht selten war es ein kleiner Junge von Andacht zu Maria, der die Mutter Gottes zur Fürsprecherin von großen Sündern gemacht hat. Doch wie viele könnte man nicht mit den Fingern bezeichnen, deren Verwerfung aus jedem ihrer Worte und jedem ihrer Blicke spricht! Sie rümen sich vielleicht ihres Glückes, ihres hohen Alters, ihrer Erfolge im Geschäft und öffentlichen Leben. Doch sie wissen nicht, daß gerade ihr zeitliches Glück ein Grund zur Furcht sein sollte; denn Gott belohnt sie auf Erden, wie sie es gewollt haben, weil er sie im Jenseits nicht mehr belohnen wird.

Wer sich also heute rühmt, ein Christ zu sein und nicht die Werke Christi tut, der macht es wie die Pharisäer im Evangelium: Sie glaubten, Gottes Gunst niemals verlieren zu können, weil sie Kinder Abrahams waren. „Wir sind Kinder Abrahams!“ riefen sie dem Herrn entgegen, als er ihnen den Spiegel ihrer Tünden vorhielt. „Kinder Abrahams!“ antwortet der Heiland, „wenn ihr das seid, so tut die Werke Abrahams!“ Und wenn Gott das Volk Israel verwarf, kann er dann nicht auch christliche Völker, auch unter Volk verwerfen? O der Herr verstockt uns, daß wir im Mißbrauch der Gnade, im Abfall und Unglauben nicht schon bis an die Grenze des von Gott gezeigten Maßes gekommen sind? Jener Feigenbaum, der nur Blätter und keine Frucht brachte, wurde vom Heiland verflucht, und er verdorrte. Auch Völker sind wie Feigenbäume.

Einmal schrieb an die Wand des königlichen Brunnenhauses zu Babylon eine unlesbare Hand: „Gezählt, gewogen und geteilt!“ Und die Zeit der Welt war vorüber. Ein Weltreich wurde die Beute eines jungen Volkes. „Gezählt, gewogen und geteilt“, stand schon lange auch an die Königsschlösser Europas geschrieben, und sie sind gefallen, trotz des irdischen Wohlstandes und des weltlichen Bekanntheits. Sätten sie aber mühen müssen auf jeden Fall? Durchaus nicht! Wer sagt uns also, wie lange der Herr noch Geduld haben wird mit den nachlässigen Herausforderern des Unglaubens, mit den himmelstreichenden Verbohrten der Dabstucht und der entsetzlichen Blut der Sittenlosigkeit, in der ganze Städte und Länder der Christenheit verunreinigt? Auch die Halbheit und Leinheit ist dem Herrn ein Greuel und führt schließlich zur Verwerfung. Darum spricht der Herr in der Geheimen Offenbarung: „Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. O, daß du kalt oder warm wärest! So aber, weil du lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Was bedeutet nun der Rückzug des Heilandes von der Lehrtätigkeit für seine Getreuen, für seine Kirche? Was die einen verloren, gewonnen die anderen. Von nun an widmet sich Jesus mit uns so größerer Innigkeit dem kleinen Kreise seiner Schüler. Wie viele trauliche Stunden mag er in Bethanien, im Hause des Lazarus, zugebracht haben! Das waren die Tage der letzten Vorbereitung für seine Apostel, Tage stiller Seligkeit für Maria und Martha. In jene Zeit fällt das Gastmahl bei dem Magdalena wiederum mit verschwendungsvoller Liebe kostbares Salböl über das Haupt des Herrn ergießt, so daß der Wohlgeruch das ganze Haus durchdringt. Der Heiland sagt: „Sie hat meinen Leib zum Voraus für das Begräbnis gesalbt.“ So wird also die erzwungene Zurückgezogenheit Jesu zur vertrauten Gnadenschule für seine Lieb- linge.

Das ist es, was sich jedesmal in der Geschichte der Kirche wiederholt. Je größer die Verfolgung, desto in- niger der Zusammenfluß der Gläubigen; je größer der Abfall, desto zahlreicher und stärker die Er- weise der göttlichen Gnade. Im Zeitalter der größten Erfaltung der Liebe erblickt die Andacht zum göttlichen Herzen! Was erwartet also der Heiland von uns? Je mehr ihn die Welt von sich stößt, desto enger sollen wir uns ihm anschließen. Jetzt ist die Zeit, wo wir uns mit dankbarem Sinn hineinwerfen sollen in die Abgründe des göttlichen Herzens, das uns unerwarteten das Leidengewählt hat. Nur im vertrauten Umgang mit Jesus, nur in der Betrachtung seines Leidens lernen wir die Geheimnisse unseres eigenen Leidens verstehen, und nur im vertrauten Umgang mit dem verborgenen Gott gewinnen wir die Kraft zur unentwegten Treue als Christen.

## Am Ziel

(Fortsetzung von S. 2.)

herunterkommen.“ Er mocht mit dem Kopf eine Bewegung nach dem Dorfe hin. „Der Kranke verlangt das Fräulein zu sprechen, sagt der Wirt. Und die Wunde muß gefühlt werden, da Yuno tüchtig zugepakt hat. Ein gewöhnlicher Stromer ist das nicht, sagt der Wirt.“

Tosca ist schon aufgesprungen. Die sie da ist, ohne Hut und Handschuhe, eilt sie an dem verblüfft Dastehenden vorüber und dem Dorfe zu. Ein guter Fußgänger legt sonst die kurze Strecke in einer Viertelstunde zurück. Tosca hat kaum die Hälfte der Zeit gebraucht, so treibt sie die heftigste Erregung. Jetzt steht sie hochatmend vor dem Gasthause, wo der Wirt ihr entgegenkommt.

„Entschuldigen das Fräulein nur.“ sagt er sehr höflich, aber sichtlich verlegen. „Der Kranke wiederholte mehrmals Ihren Namen — Tosca — Tosca — da hielt ich es für geraten, weil er augenscheinlich in heftigem Fieber liegt — da dachte ich, wie ich das Fräulein kenne — es ist vielleicht ein Sterbender, der nach einem letzten Trost verlangt.“

„Ich bitte, führen Sie mich zu ihm,“ unterbricht Tosca den stotternden Mann. Mühsam ringen sich ihr die wenigen Worte aus der Kehle.

Der Wirt öffnet eine Seitentür und fragt, ob er das Fräulein Tosca begleiten sollte; sie schüttelt den Kopf, tritt in das Zimmer, und der Wirt drückt hinter ihr leicht die Tür ins Schloß.

Von dem Lager her, das im Schatten des Raumes liegt, blicken ein Paar dunkle Augen ihr entgegen. Ihre Augen! Es überläuft sie kalt. All das wohnige Träumen ist verlogen dieser Wirklichkeit gegenüber. In den bunt überzogenen Kissen die bunten Gekrümmten, deren Schulter halb entblößt und mit einem heißen Taub bedeckt ist. Eine Schüssel mit Wasser steht auf dem Holztisch neben dem Bett. — In die dunklen Augen dort tritt ein Ausdruck unersprechlicher Qual.

„Das ist bitterer als der Tod,“ sagt eine Stimme, welche ihr so vertraut klingt, als ob das Tugend-Jahre nicht zwischen heut' und damals läge.

„Vater!“ ruft sie aus und wirft sich an seinem Lager auf die Knie nieder.

„Du verdienst den Namen nicht,“ murmelt er, während sie zitternde Hand Toscas Kopf emporrichtet. „Wie viele Freuden habe ich einem Weibe geopfert!“

Die beiden Augenpaare ruhen ineinander. Nein, es ist nichts in diesem Antlitze, moor sie sich fürchten müßte! Und ihre Lippen berühren die Lippen in einem warmen Kuß. „Vater!“ sagt sie noch einmal. Er stößt einen Laut aus, den sie ihr Leben lang nicht vergessen sollte.

„Du bist glücklich!“ ruft er aus. „Mein Kind hat mir verziehen. Tosca, wirst du es nicht bereuen, wenn du die Geschichte dieses verfehlten Lebens verkommen? Bedenke es wohl: Meine letzte Zuflucht — das Arbeitshaus.“

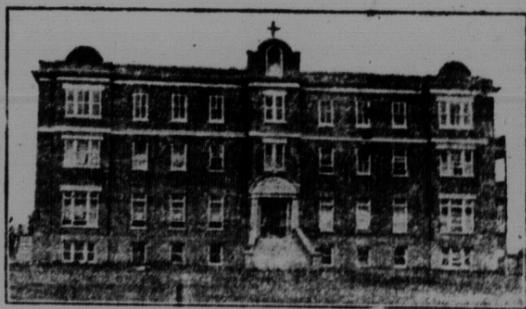
Sie küßte ihn noch einmal. „Du hast recht,“ erwidert er. „Schlummer war es, als ich Frau und Kind heimlos zurückließ, um nach goldenen Bergen auszuweichen, die nirgends sichtbar werden wollten, ob ich auch über die halbe Erde zog. Und wahrlich, die Fahrt auf stürmisch bewegtem Meere war kein Kinderpiel. Auf und ab die Wellen, auf und ab, den Klagen hin- und herschleudernd, in welchem der arme Lot so ungeschickt die Ruder führte. Ohne Steuer, ohne Kompaß hatte er sich hinausgewagt, obwohl er es hätte merken können, daß die See hoch

ging und der Wind hoch. Wie bald kam der Sturm! Und nun, — so sehr er sich auch mühte, den Dänen zu erreichen, — die strahl erlahmte ihm, und die Wogen schleuderten ihn endlich an den Strand, fernab der Heimat. — Da führte ihm der Zufall ein Zeitungsblatt in die Hände, er las die Todesanzeige seines jungen Weibes. — Nun war völlige Dunkelheit auf seinem Pfade, jeder Stern erloschen. — Das Kind? Die fünfjährige Tochter? Was sollte er mit ihr, er, ein ruheloser Wanderer? Sie erzihen, für sie sorgen? — Er hatte selbst nichts, das Haupt darauf niederzuliegen. Er hoffte, daß die Verwandten sich des Kindes annehmen würden. — Erst jetzt, zum Ende, nun der Tod ihm im Herzen sah, nun kam die Sehnsucht nach der Tochter, unaussprechlich. Das Besserungshaus mochte auch seine Schuldigkeit getan haben. Die Beschäftigung eines Schreibers war einformig genug, und doch, sie war besser als alles, was er bis dahin getrieben. Nicht Erfüllung und Arbeit, und sei es die geringste, bringen den Trost des Bergessens, wecken die Selbstachtung. — Neugierlich weit tiefer gesunken als bisher — der Sohn eines höheren Offiziers im Arbeitshause! — war ich innerlich ein anderer geworden, so durfte ich es wagen, der Tochter vor die Augen zu treten. Nicht so arm, wie du denkst! Sieh, das habe ich für dich geparkt, mein Kind — für den Fall der Not —

Gott halte sie von dir fern! — und für mein Begräbnis. Ich will niemanden zur Last fallen.“

Tosca fühlt etwas in ihrer Hand, schließt dieselbe mechanisch und läßt sie, auf den Wunsch des Leidenden, in ihre Kleidertasche gleiten. Man hört keine mühsamen Atemzüge, kein Stöpf hat sich zurückgegeben. Starr bleiben seine Augen, wie in weite Ferne. Er fährt mit der Hand den Hals ab, das wie mit dumpfen Hammerschlägen rastlos arbeitet, als hätte es eine letzte, notwendige Aufgabe zu vollenden. Niemandem wagt sich ein Schatten heran — und der Herzschlag setzt für einige Sekunden aus, um dann mit verdoppelter Kraft das Verstummen einzublen. „Der Tod ist der Sünde Sold,“ rinnt es sich von den blauen Lippen los, die Hände greifen in die Luft, als ob sie sich gegen einen finsternen Dämon zur Wehr setzen wollten. Tosca schließt ihr Gesicht nicht an das des anstößig Kaufmenschen. „Das war keine Stimme!“ murmelt er. „Bergib auch du mir, Freund, wie mein Mind es getan!“ Seine Lippen werden ruhiger, als er jetzt in die sanften Augen seiner Tochter blickt. Wie Abendstille kommt es über ihn, wie Abendfrieden nach einem stürmischen Tag. Es ist ihm, als ob es diesen Augen gelingen müßte, den schwer Bekränkten zu verstehen. Er schließt einen Namen ihr ins Ohr. — Tosca hat ihn nur undeutlich verstanden. (Fortsetzung folgt.)

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluss wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Hymnen für Kirchenhöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenhöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage werden nur die Herstellungskosten.

Genad, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ ..... \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50  
Prachtausgabe ..... \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Verweisung des Gebetbuchs) an:

„Salve Regina“,

1835 Palfrey Street Regina, Sask.

Jede Anzeige im

## St. Peter's Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peter's Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kurorte, Reklamen und Buchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

## St. Peter's Press

Muenster Sask.

# Die Botschaft von Konnersreuth,

von  
Bischof Dr. Sigismund Baib,

(Fortsetzung)

Therese Neumann war gerade selbst im Pfarrhaus und wurde nun von Herrn Florrer verhandelt. Wir nahmen im Zimmer des Hochw. Herrn Florrer ein Zimmer aus Amerika, gebürtig aus Schilters im Mittelort, war mein Reisebegleiter; herner Schriftsteller H. v. Loma, dessen Buchlein "Therese Neumann von Konnersreuth" zum Weiten gehört, was über die Stigmatisierte veröffentlicht worden ist. Dann Herr E. Mat, Herausgeber der Zeitschrift "Hohenheim", die die Beschreibung der kleinen St. Theresia fördert und von Therese Neumann seit Jahren schon eintig gelesen wird.

Theres ist eine schlichte, einfache Person. Sie trug ein weisses Kopftuch, sonst war sie schwarz gekleidet, so einfach wie nur möglich. Die Hände waren bis zu den Fingern mit schwarzen Sandhüben bedeckt, so daß man die Handmale nicht sehen konnte; erst später zeigte sie uns dieselben.

Es fiel uns zuerst nicht auf, wie mühsam sie geht, da die Bandagen der Füße sie am Gehen hindern. Und nun konnten wir mit ihr reden; es waren unter sechs Personen.

Wir erzählten ihr von zwei Jesuiten, die aus Konnersreuth stammen und in Feldkirch sind, worüber sie sich erfreut zeigte.

Nun ging es an ein Fragen über das Leben des göttlichen Heilandes. Fast an die drei Stunden konnten wir mit ihr reden. Sie hatte wie sie erzählte — den ganzen Tag über Besuch gehabt und war etwas müde geworden, zeitweilig schloß sie sich zurück. Sie sprach sehr einfach, teilweise im Dialekt, aber die Wörter aus dem Leben Christi, die sie in verschiedenen Visionen gesehen hat, sind ihr ganz lebendig und frisch. Sie erzählt klar und bestimmt davon, manchmal ergänzt der Florrer ihren Bericht. Sie spricht ungezwungen, ohne Scheu, ohne Vortanglichkeit, auch ohne Affektiertheit. Was sie weiß, sagt sie bestimmt. Manchmal erwidert sie: "Das weiß ich nicht" oder: "Ich kann mich nicht erinnern."

Wir fragten sie zuerst über das Sterben des Heilandes, um Kreuz. Die Nacht, sagte sie, ist unheimlich, aber es ist nicht so finstern, daß man nicht die einzelnen Personen sehen könnte. Am Fuß des Kreuzes ist die Mutter Gottes und sind einige Frauen, Magdalena zu den Füßen des Kreuzes. Das Kreuz ist nicht sehr hoch. Die Füße des Heilandes etwa ein Meter über der Erde. Bei der Finsternis sind viele Fortgegangene. Sie hat tiefen Eindruck gemacht, während der Kreuzigung waren viele in einiger Entfernung gewesen. Sie sieht in der Leidensstase, wie der Heiland sich waltet zwischen Christus und dem linken Schächer.

Schon früher hatte ich vernommen, daß sie in den Visionen unter dem Kreuz Christi auch andere Personen sieht, nicht bloß die damals gegenwärtigen. Sie sieht auch viele Gleichzeitige aus allen Ständen am Fuße des Kreuzes stehen, kleine Kinder darunter, aber manche auch aus dem göttlichen Staube, deren Gleichzeitigkeit dem Heiland wehe tut.

Es wurde viel von Bildern Christi gesprochen. Wir zeigten dann Bilder des Heilandes — das viel verbreitete Herz Jesu, das die Maria von der Welt getrennt hat. Sie sagte: der Heiland sieht trauriger aus und trägt einen langen Bart, wie sie ihn sah. Mehr Gefallen findet sie an den Bildern von Einnias. Das Christusbild, gemalt von Untersberger, wo der Heiland die rechte Hand mit dem ausgestreckten Zeigefinger erhoben hat, scheint ihrem Bildebild am meisten zu entsprechen; auch ein Bild, das die verlorene Frau des Schriftstellers Friedrich von Loma, des begeisterten Anwalt der Stigmatisierten, gemalt hat, entsprach ihr. "Aber die Wirklichkeit ist es nicht" — sagte sie immer wieder, und es ist ihr keine besondere Freude, solche Bilder zu sehen, so wie die Bernadette in Lourdes, nachdem sie die Mutter Gottes gesehen hatte. Bilder und Statuen nicht sehen konnte. Fragte man das Mädchen von Lourdes, wie die Mutter Gottes aussieht, bekam man die Antwort: "Sie ist so schön, strahlender als die Sonne!" Eine Klosterfrau hat nach den Spuren, die sich im Grabtuch Christi

zu Tain finden, ein Heilandsbild gemalt. Das wollte Theres weniger gefallen. Der Heiland sieht nicht so alt aus. Auch sei der Heiland in zwei Lächer eingeteilt gewesen, da könne etwas nicht. (Fortsetzung folgt)

## Welt-Rundschau

(Fortsetzung von S. 4)

Die angeblich in ihren Verantw. von ihren Regierungen unabh. sind, so ist es dennoch selbstverständlich, daß den Sachverständigen auf der alliierten Seite diese Regel streng eingehalten wurde, ebenso wie die deutschen Sachverständigen auf möglichst günstige Bedingungen dringen.

Zeit mehr als einem Monate bereits sitzen die Sachverständigen in Paris und das Resultat ihrer bisherigen Verhandlungen, wenigstens soweit die Aufstellung ins Vertrauen gezogen wurde, ist ein absolutes Nichts. Man hat bisher noch gar nicht gewagt, offiziell an die Grundfrage heranzutreten: Welche Totalsumme soll Deutschland bezahlen? Nur ganz leise und gleichsam im Geheimen hat man hierüber gesprochen, und da ist zwischen dem höchsten Angebot, das Deutschland machen zu können glaubt, und der niedrigsten Summe, mit der die Alliierten sich zufrieden geben wollen, ein so großer Unterschied, daß ein Einigung gar nicht zu denken ist.

Im gegenwärtigen Finanzjahr, dem ersten Jahre, in dem nach dem Dawes-Plan die Röchsumme zu bezahlen ist, hat Deutschland die fiktive Summe von 2 1/2 Milliarden Goldmark für die Alliierten aufzubringen. Schon in den bisherigen sogenannten Sparjahren hat es die niedrigeren Summen hauptsächlich durch ausländische Anleihen gedeckt, die es auf hohe Zinsen geberaten hat. Auch ist die Steuerlast schon längst bis zum höchsten Grade der Erträglichkeit angezogen, wenn nicht gar diese Grenze bereits überschritten ist. So aber kann es nicht fortgehen; denn das würde unbedingt zum Bankrott führen.

Wie es z. B. in Deutschland mit der Landwirtschaft, dem Rückgang eines jeden Landes, nicht, mag ein kurzer Auszug aus dem Briefe zeigen, den ein besser sitzierter Landmann kürzlich aus Deutschland schrieb. Derselbe denkt nach Kanada einzuwandern. Er sagt: "Hier in Deutschland geht es den meisten Landwirten schlecht. Hohe Steuern und niedrige Preise für Vieh und Getreide, und dazu die vielen Ausgaben für künstlichen Dünger — das man schon berechnen kann, in wie vielen Jahren man kaputt ist oder nichts mehr hat."

So sieht es jetzt, zehn Jahre nach dem Kriege, der gemäß der Kriegspropaganda allen Striegern ein Ende machen und die Welt mit dem ewigen Frieden beglücken sollte. Daß und Leid und Dabst sind von jeder der Grundlinien von Striegern unter den Völkern, wie der meisten Zivilisierten in der menschlichen Gesellschaft gewesen. Das Juwagendstakt von Versailles und darin vor allem die Reparationsforderung ist jenen Leidenschaften entsprungen, wird durch dieselben bis zum bitteren Ende durchgeführt. Und da bei wird immer noch von Frieden geredet. Wer kann da noch auf die Möglichkeit des Friedens hoffen?

## Massenmord

(Fortsetzung von S. 1.)

re, denen Rollen gestellt werden, entwickeln ganz bedeutenden Scharfsinn, um sich vorher zu vergewissern, ob ihnen vom Köder etwa Gefahr drohen könnte. Viele Menschen da liegen können an keiner Gelegenheit vorbeigehen, ohne sie zu gebrauchen oder zu mißbrauchen; jede Versuchung, die ihnen nicht natürl. Weise widersteht, findet sie zur Nachgiebigkeit bereit. Ja — ist ihnen eher noch willkommen. Dieser Klasse von Menschen — und deren Zahl ist Legion — ist alle Charakterstärke abhanden gekommen, sie haben alle Selbstachtung, alle Achtung für die hohe Würde der menschlichen Natur und sogar das Gewissen über Bord geworfen, um ihren Leidenschaften ungezügelt fröhnen zu können. Das höchste Vernunft, das ihnen noch verblieben ist, wenden sie dazu an, immer neue Quellen zur Befriedigung ihrer tierischen Gelüste zu finden oder zu schaffen. Man ist sogar schon wieder so weit gekommen, daß man erstlich angefangen hat, das Kaiser zu verherrlichen und die Lu. gend zu verkleinern, wie es die al-

ten Heiden taten, bei denen die verschiedenen Kaiser ihre Götter hatten. So war z. B. Bacchus der Gott der Trunkenheit und Venus die Göttin der Unzucht.

Die Prohibition hat uns auch in Canada ein trauriges Erbteil hinterlassen, den Moonshine und den Bootlegger. Die Prohibition ist zwar verschwunden, aber diese Uebel sind geblieben. Sie sind auf dem besten Wege, sich zu einer sozialen Pest auszubilden. Es mag recht ungesund aussehen, sich zu Hause seinen eigenen Trank herzustellen, der nicht viel kostet und den man jederzeit zur Hand hat. Wenn keine weiteren Gefahren damit verbunden wären, wäre auch nicht so viel daran auszusetzen. Aber wer garantiert dem Hausvater, daß er dabei ein nüchtern Mann bleibt? Und wer garantiert ihm, daß seine Kinder sich dabei nicht zu Trunkenbolden herumbilden? Gelegenheit macht Diebe. Wenn man beobachtet, wie die und da Männer, und besonders junge Männer, bei öffentlichen Gelegenheiten für nichts Sinn zu haben scheinen als für das Trinken, so läßt sich der Verdacht schwer abwenden, daß sie darin bereits eine gute Vorstufe durchgemacht haben.

Mit der Moonshiner schon eine Gefahr für sich und seine Familie, so ist der Bootlegger ein ganz unentzählbares Uebel, eine ständige Bedrohung des allgemeinen Wohles. Wie ein Dieb in der Nacht, wie ein Verführer der Unschuld schleicht er einher. Ihm liegt nichts daran, ob er junge Leute oder gar ganze Familien ruiniert, solange nur er seinen Judaslohn einstecken kann. Aber er trägt die Schuld daran, daß die Giftpflanze ungehindert das ganze Revier verpesten kann? Die Regierung und das Volk haben die erste Ursache dieses Übels, das Prohibitionsgesetz, beseitigt; die Regierung bemüht sich, durch die Polizei das Uebel selbst auszurotten. Aber wenn sie nicht durch die Mitarbeit des Volkes unterstützt wird, so sieht sie demselben machtlos gegenüber. Es sage niemand: "Was geht das mich an, wenn andere das Gesetz übertreten?" Da soll nur die Obrigkeit darnach sehen." Wenn es sich um einen für das allgemeine Wohl gefährlichen Mißstand handelt, den die Obrigkeit allein nicht beseitigen kann, macht sich nicht nur der Einzelne, sondern die ganze Masse des Volkes verantwortlich, wenn es untätig zur Seite steht und den gleichgültigen Zuschauer spielt. Es ist höchste Zeit, daß die Familienväter und alle, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, sich zum menschlichen und mit der Obrigkeit Hand in Hand gehen, um dem Bootlegger sein schmutziges Geschäft zu legen. Massenmord an den Seelen ist unendlich schlimmer als Massenmord an den Leibern. Fort mit dem Bootlegger aus unserer Mitte! Das sei das Motto eines jeden unabhängigen Menschen.

## Sirtenbrief.

(Fortsetzung von S. 4.)

Opiers unseres Lebens sein, genau so wie beim Heiland. Macht das Kreuzzeichen zu Anfang und zu Ende aller eurer Gebete, weil wir nur dann hoffen können, daß Gott sie gnädig annehmen wird, wenn wir sie ihm darbringen durch die Verdienste des Lebens Christi. Wir sind, auf uns selbst gestellt, unfähig, gut zu beten, unwürdig, erhört zu werden, da wir Sünder sind. Unsere Ängste Hoffnung liegt in den Verdiensten dessen, der für unsere Sünden den Tod erlitt und der gesagt hat: Alles, was ich den Vater in meinem Namen bitten werde, wird er euch geben. (Schluß folgt.)

## Rosenkränze

„Spina Christi“

bestehen aus der Frucht, die gewöhnlich Spina Christi, d. h. Christusdorn genannt wird. Im Sterbekreuz, womit die Rosenkränze versehen sind, das geöffnet werden kann, befinden sich Reliquien und ein Agnus-Dei. Die Echtheit dieser wertvollen Einlage ist durch ein alt angelegenes Kloster verbürgt, (Mittag). Preis per Stück portofrei 80c. KLEIN CO., Brandon, Minn.

## Münster Getreidepreise:

Wittwoch, den 13. März 1929.

Weizen No. 1 Northern	1.10	1.29 1/2
No. 2	1.06	
No. 3	1.02	
No. 4	.95	
No. 5	.85	
No. 6	.70	
Futter	.60	
No. 1 Rejected	—	
No. 2	—	
No. 3	—	

Bäher Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 1.

Oafer No. 2 C.W.	53 1/2	63 1/2
No. 3 C.W.	45 1/2	
Extra Futter	40	
No. 1 Futter	37	
No. 2 Futter	34 1/2	
Rejected	31 1/2	
Getre No. 3 CW	59	76 1/2
No. 4 CW	54	
Rejected	52	
Futter	49	
Roggen	94	
Flachs	1.86	

## Stellung gesucht

Junges, deutsches kinderloses Ehepaar sucht Stelle bei deutschen Leuten, um sofort anzutreten. Katholiken bevorzugt. T. R., St. Peters Bote.

## Mehl

(Neue Preise.)

Dalio's Royal Household	\$1.35
Dalio's Rolled Oats, 20 Pf.	1.10
Superior Mehl	4.00
Prairie Rose Mehl	3.50
Whole Wheat Flour	3.25
Bran	1.40

es direkt aus dem Laboratorium v. Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill. Zollfrei geliefert in Kanada.

Der Friede ist ein so großes Gut, daß die, welche Frieden stiften und herstellen, Kinder Gottes genannt werden. St. Chrysostomus.

Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Maria. Bisher eingegangen \$3399.55 Ungenannt, St. Gregor 2.00 \$3401.55

Freistelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno. Bisher eingegangen \$137.15

Für Missionen in China, von Ungenannt, Engelfeld 1.00 Ungenannt, Mont. 10.00

Für F. Klaus, D.F.M., China, Ungenannt, Scott 1.00

Für Caritas. S. J. O'Hara 2.00 Bergell's Gott!

## Warum leidest Du?

Nureinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten. Diese Nureinheiten können entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

## Forni's Alpenkräuter

Es bekant für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzuführen. Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

## Emil's Deutsche Apotheke

Osterwaren. Wir haben eine nette Auswahl an Oster-Schokolade wie Oster-Schokolade-Käse, Sahner, Eulen, Eier usw. Preis - Vier - Farben.

Bergessen Sie nicht auf Paas-Oster-Eierfarben für Oster-Tabletten, Transfer-D.S. und Calligraphiepapier. Osterkarten.

Denken Sie an Ihre Freunde, indem Sie ihnen eine schöne Osterkarte schicken. Eine schöne Auswahl beim Emil. Moirs - Schokolade.

Wir empfehlen Moirs Schokolade für ein angenehmes Ostergeschenk. Osterblumen. Erlauben Sie uns, Ihnen eine schöne Osterlied aufzubewahren, oder eine Ferne oder Topfblume.

Emil & Gasser. Sechzehn Jahre Erfahrung als Chemiker. Telephon No. 216, - Main Straße, - Humboldt, Sask. Einzige deutsche Apotheke in Humboldt.

## McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

BABY CHICKS (KUECKEN). Wir besorgen alle Bruten, und zwar von den besten reinen Sorten. Ein Bruterticket begleitet jede Bestellung. Wir garantieren, dass 100% lebendig an Ihrer Station ankommen. Jede Bestellung von Kuecken wird zufriedenstellend sein. — Wir haben Brutplätze in Winnipeg, Regina, Saskatoon und Calgary. Bestellen Sie die Kuecken vom nächsten Platz. Wir haben unsere hochstgradigen Kuecken direkt von Herden, welche von der Regierung von Manitoba empfohlen sind. Barred Rocks und White Leghorns, 25c. das Stück. Auch reinrassige fleisige Leger.

50 Chicks.	100 Ch.	
Barred Rocks	\$9.75	\$19.00
White Leghorns	9.25	18.00
White Wyandottes	10.25	20.00
Rhode I Reds	10.25	20.00
Buff Orpingtons	10.25	20.00

Ein freies Buch ueber Gefuegel frei. Hambley - Windsor Hatcheries, Ltd. 2508 Dewdney Ave., Regina, Sask.; 217-22nd St., Saskatoon, Sask.

## An Hauterkrankung Leidende versuchet diese Probe

Eine reine, Schutz gewachene Behandlung. — Werden Sie gemartert mit der Qual brennenden Hautjuckens, das sich nicht beseitigen lassen will? Haben Sie wunde Flecken, Krusten, Ausschlaege, Geschwure der Hauterkrankung? Versuchen Sie die reine, kuehlende Flussigkeit D.D.D. Sie dringt in die Haut ein, beruhigt u. heilt die gereizten Zellen. Eine 35c. Flasche, bestaetigt, dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen das Geld. D.D.D. bedeutet Hautgesundigung. (Gebrauchen Sie nur D.D.D.-Seife). Emil Gasser's Apotheke. Humboldt, Sask.

## Gallensteine.

Vor etwa zwei Jahren erkrankte ich sehr schlimm an Gallensteinen und Leberverhaerung. schreibt Frau Alwine von Miller aus Tacoma, Wash. "Ich litt schreckliche Schmerzen und nahm zusehends ab. Der Arzt hatte die Hoffnung aufgegeben und meinen Kindern gesagt, daß ich kaum noch drei Wochen leben koennte. Mein Sohn brachte mir eine Flasche Forni's Alpenkraeuter. Zu meiner groeften Freude verschwanden die Schmerzen nach kurzem Gebrauch dieser Medizin u. bald war ich wieder eine gesunde, gluetliche Frau." Diese eigenartige Kraeutermedizin regt die normale Faetigkeit der Organe an, entfaehliche Stoffe durch den Stuhlgang und Harnfluß, erneuert die Lebenskraefte und verbessert den Zustand des Blutes. Niemand sollte die Hoffnung auf Genesung aufgeben, bis er einen Versuch mit diesem Heilmittel gemacht hat. Alpenkraeuter ist nicht in den Apotheken zu kaufen; besondere Agenten liefern

Der Friede ist ein so großes Gut, daß die, welche Frieden stiften und herstellen, Kinder Gottes genannt werden. St. Chrysostomus.



Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Maria. Bisher eingegangen \$3399.55 Ungenannt, St. Gregor 2.00 \$3401.55

Freistelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno. Bisher eingegangen \$137.15

Für Missionen in China, von Ungenannt, Engelfeld 1.00 Ungenannt, Mont. 10.00

Für F. Klaus, D.F.M., China, Ungenannt, Scott 1.00

Für Caritas. S. J. O'Hara 2.00 Bergell's Gott!

## How to Get the Most out of your land

YOU CAN HAVE the best land in the world and the best seed—but you won't get the biggest possible crop if your drill falls short in any one of several important essentials. The Case Grain Drill does a prime job of planting because it delivers the seed accurately and deposits it evenly in the extreme bottom of the furrow. Even depth of planting means that every seed gets an equal start, permitting even growth and more uniform ripening.

The Case Fluted Force Feed Drill saves your seed and increases your yield. There are no skips—no bunches—no cracked or wasted seed. The Case Double Run Feed is equally efficient.

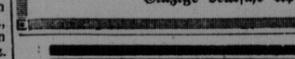
Get a Case Drill and rest assured you've got the one that will give you the biggest yield at the smallest cost. Drop in soon.

## M. BERNHARD

Muenster, Sask., Canada

## CASE

Full line now includes H-B OSBORNE GRAND DETOUR



Tractors, Tractor Combines, Hay Balers, Silo Fillers, Plows, Disk, Harrows, Cultivators, Grain Drills, Cradles, Binders, Corn, Binders, Mowers, Hay Loaders, Corn and Cotton Pickers.

Wenn Sie nicht zufrieden sind, bis Sie unsere Maschinen gesehen haben, dann kommen Sie zu uns. Wir werden Sie zufriedenstellen. Wenn Sie nicht zufrieden sind, bis Sie unsere Maschinen gesehen haben, dann kommen Sie zu uns. Wir werden Sie zufriedenstellen.